

EiNS

2/2022 · ZKZ 65099

gemeinsam glauben, miteinander handeln



Das Magazin der Evangelischen Allianz in Deutschland

Gemeinsame Wege finden

Miteinander: In internationalen Gemeinden. Aktiv für Menschen im Krieg

Zusammen unterwegs
Werkstattberichte aus internationalen Gemeinden

Nächstenliebe-Mosaik
Initiativen für Menschen in der Ukraine

Honeckers bei Holmers
Eine persönliche Filmbetrachtung

MASTER OF ARTS

TRANSFORMATIONSSTUDIEN:

ÖFFENTLICHE THEOLOGIE &

SOZIALE ARBEIT

Berufsbegleitender Online-Studiengang
mit Präsenzzeiten

Die Arbeit von polylux bewegt sich in der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft. Die Transformationsstudien haben uns herausgefordert, inspiriert und dabei begleitet, diesen Weg mutig, fundiert und möglichst ganzheitlich weiterzugehen.

Ralf Neumann,
Gründer und Co-Leiter von polylux in Neubrandenburg

NEU:

DIE „IST-REIHE“:
Alles wichtige zum
Thema Transformation
www.das-ist-transformation.de

Erschienen im Neukirchener Verlag



Seite EINS:
Das Editorial

5 „Gemeinsam unterwegs“

Die Seite des Generalsekretärs
Von **Reinhardt Schink**



Gemeinsame Wege finden

Miteinander: In internationalen Gemeinden. Aktiv für Menschen im Krieg

 **Bibel, Glaube,
Theologie**

6 **Erste Geige im Orchester Gottes**

Gemeinsame Wege – Gott führt Menschen zusammen
von **Andrea Meyerhoff**



 **Gelebte Allianz**

8 **Miteinander unterwegs**

Werkstattberichte aus deutschen und internationalen Gemeinden

11 **Gebet der Nationen für Deutschland**

Eine hybride Live-Veranstaltung der *New Life Church* Düsseldorf zum 3. Oktober
von **Richard Aidoo**



14 **Mosaik der Nächstenliebe**

Christliche Gebets- und Hilfsinitiativen für Menschen in der Ukraine

18 **„Im Fokus stehen die Menschen“**

Der Alltag in russlanddeutschen Gemeinden im Frühjahr 2022
von **Heinrich Derksen, Vitali Fuhrmann und Viktor Grünwald**



21 **„Krieg ist die Zeit der Friedensstifter“**

„Suche Frieden und jage ihm nach“: Die **Evangelische Allianz in Deutschland**
nimmt Stellung zum Krieg in der Ukraine

 **Arbeitskreise
der Allianz**

12 **„Christus ist unser Friede“**

Was auch in Kriegszeiten gilt. Aktuelle Fragen und Impulse
von **Johannes Reimer**



 **Allianz-Originale**

22 **Honeckers zu Gast bei Holmers**

Eine persönliche Filmbetrachtung von Reinhard Holmer

 **Werke der Allianz**

24 **SPRING was back**

Echt. Neu! Persönliche Berichte vom Festival 2022



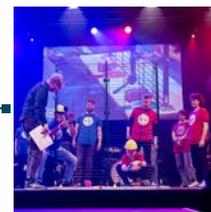
27 **Wie Jugendallianz gelingen kann**

Erfahrungen vor Ort: Beispiel Erfurt
von **Chris Pahl**

 **In Sachen
Evangelische Allianz**

26 **Nicht der eigene „Vorgarten“ im Fokus**

Kolumne: *Was die Allianzvorsitzenden bewegt*
von **Ekkehart Vetter**



28 **Termine**

mit Angeboten im Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg

30 **Barmherzigkeit & Dankbarkeit: Hand in Hand**

Gabriele Fischer-Schlüter – Kolumne: *Ein Brief aus dem Allianzhaus*



31 **Allianz-Nachrichten**

32 **Impressum**

Seit 15 Jahren engagieren wir uns in **Jona's Haus** in Berlin für **Kinder & Teens**.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen Jesus Christus & eine **christlich geprägte Pädagogik** mit vielfältigen kreativen Beziehungs-, Freizeit- & Bildungsangeboten.

**JONA'S HAUS:
WERTE FÜRS LEBEN!**



**KINDER & JUGENDLICHE
STÄRKEN!**

Wir möchten mit unserer Arbeit soziale Probleme mit **Pioniergeist** angehen & Dinge im Leben von Menschen **bewegen**. Dafür suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt:



Wir suchen eine **begeisterte und begeisternde Persönlichkeit**, die bereit ist, sich in Kinder & Teens zu investieren und die Verantwortung für das „Jona“-Team und unsere Arbeit im Ganzen mitzutragen.
Weitere Infos unter:



WWW.STIFTUNG-JONA.DE

EINE***N**

SOZIALPÄDAGOGEN /
SOZIALPÄDAGOGIN

MIT BERUFSERFAHRUNG

coworkers

Projekt. Fachkräfte. Freiwillige

Kinderaugen leuchten lassen.

Erzieher/Kindheitspädagoge (m/w)
für Uganda gesucht!



Christliche Fachkräfte International e.V. entsendet unter der Dachmarke Coworkers Fachkräfte in die weltweite Entwicklungszusammenarbeit

www.coworkers.de/kinderaugen

BUNDESWEITER FILMGOTTESDIENST

Die **KRAFT** der **VERSÖHNUNG**

AM **25.09.22** IN IHRER GEMEINDE

**(ANMELDEN
UND DABEI
SEIN!)**



Compassion

filmgottesdienst.de

Stiftung Jona
"Werte fürs Leben!"



BFD/FSJ ab Sommer 2022: Dein Jahr für Kinder & Jugendliche

In Jona's Haus in Berlin engagieren wir uns gemeinsam dafür, Kindern und Teens zu helfen und für sie eine positive Zukunftsperspektive zu ermöglichen.

Wir

- bauen Beziehungen auf und verbringen gemeinsam viel Zeit
- gestalten abwechslungsreiche Freizeit-/Ferienangebote
- helfen mit vielfältigen Angeboten in der Schule und 1m Bildungsbereich (z.B. mit „Jona's Medienwerkstatt“)
- erzählen täglich von Gott und Jesus Christus
- u.v.m.

Wir freuen uns über **junge Menschen wie Dich**, die sich mit ihren **kreativen Ideen** und **ganz persönlichen Gaben** im „Jona“ einbringen möchten! In Jona's Haus warten **viele neue Erfahrungen fürs Leben** & die Möglichkeit, den eigenen Glauben gemeinsam mit fünf weiteren jungen Menschen in unserer „Jona-WG“ mit Sportplatz, Musikstudio, Werkstatt u.v.m. ganz neu zu erleben.

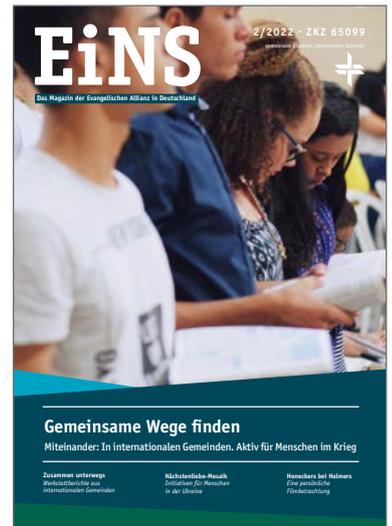
Weitere Informationen: www.stiftung-jona.de

Bewerbungen bitte an Prof. Dr. Angelika Bier: info@stiftung-jona.de



Gemeinsam unterwegs

„Bist du der Einzige, der nicht weiß, was geschehen ist?“ (Luk 24,5)



Liebe EiNS-Leserinnen und -Leser,

Jesus hat Humor! Als unscheinbarer Weggefährte begibt sich der aufgestandene Herr mit zwei seiner Jünger auf die Reise nach Emmaus. Weil sie vermuten, dass Jesus weder Ahnung noch Durchblick hat, beginnen die Jünger Jesus ausführlich zu erklären, was sich in den Tagen zuvor in Jerusalem ereignet hatte. Ihm, der als Einziger in ganz Jerusalem wusste, was sich dort *wirklich* zugetragen hatte! Die Situation mutet unwirklich an, ja sogar absurd: Der Schöpfer des gesamten Universums lässt sich von seinen sehr beschränkt erkenntnisfähigen Geschöpfen die Welt erläutern.

Natürlich hätte Jesus seinen Jüngern sofort alles erklären können. Er hätte sich offenbaren und ihnen einen übernatürlichen Blick in die unsichtbare Welt gewähren können. Aber stattdessen hört Jesus geduldig zu und ist darüber mit seinen Jüngern gemeinsam unterwegs. Erstaunlich.

Der Dialog der drei so unterschiedlichen Reisenden startete mit drei Fragen, von denen Jesus zwei stellte. Welche Wertschätzung liegt darin, dass Jesus fragt, seinen Jüngern zuhört und dabei lange Wege mit ihnen geht. Mir scheint, dass wir ganz anders geprägt sind. Wir wollen schnelle Antworten und umsetzbare Lösungsvorschläge. Die Beziehungsebene kommt dabei leicht zu kurz.

Ohne es damals wirklich erfassen zu können, durchlebten die Jünger eine Zeitenwende. Etwas ganz Neues, Unerhörtes und Undenkbares hatte mit dem Tod und der Auferstehung begonnen. Im wahren Sinne des Wortes ein Paradigmenwechsel. Die Jünger würden

noch viele Gespräche zuerst mit ihrem Meister Jesus und anschließend mit dem Heiligen Geist benötigen, um die neue Dimension sowie die Konsequenzen der neuen Realität auch nur annähernd zu erfassen.

Entdeckungsreise

Wie leichtfertig sprechen wir heute von Strukturbrüchen und davon, dass es so eine Situation wie heute noch nie gegeben habe. Meinen wir das wirklich ernst? Aber selbst, wenn es so wäre: Wie unsinnig wäre dann doch unser Verlangen, dass alles wie bisher fortgeschrieben wird, wir schnellstmöglich zur „Normalität“ zurückkehren und weiterhin alles unter Kontrolle behalten. Woher kommt die hin und wieder geäußerte Gewissheit, die jetzige Lage exakt aus Gottes Perspektive bewerten zu können? Wäre es stattdessen nicht sinnvoll, gemeinsam als seine Jünger mit ihm unterwegs zu sein? Die Beziehungsebene zu stärken und ihm zuzuhören, wenn er uns die Schrift in unsere heutige Zeit hinein auslegt? Ihn zu bitten, dass er bei uns bleiben möge und uns seinen Dienst gefallen lassen? Und dann bereit sein, wie das Brot gebrochen und hingegeben zu werden? Dies würde bedeuten, nicht mehr an unseren persönlichen, kleinen Fürstentümern zu bauen, sondern unsere Kronen abzulegen und uns in sein Reich einbauen zu lassen.

Deshalb haben wir das Titelthema mit Bedacht gewählt: Miteinander unterwegs. Ich wünsche Ihnen auf dieser Entdeckungsreise viele inspirierende Momente, denn gemeinsam sind wir nicht allein unterwegs.

Herzliche Segensgrüße

Ihr



Foto: Christian Höning

Reinhardt Schink
Generalsekretär der
Evangelischen Allianz
in Deutschland

Erste Geige im Orchester Gottes

Gemeinsame Wege – Gott führt Menschen zusammen

Von Andrea Meyerhoff



Eindrücke vom EINS-Gebetstag und der Stadtkonferenz „Transforum“



Fotos: Gemeinsam für Berlin

Stimmungsvoll: der panafrikanische Chor Akwaba

Von Miroslav Volf stammt der Satz: „Alle in den unterschiedlichen Kulturen verstreuten Kirchen von Jesus Christus sind durch das Blut des Lammes für Gott erlöst, um eine multikulturelle Familie des Glaubens zu bilden. Das ‚Blut‘, das uns verbindet, ist kostbarer als das ‚Blut‘, das sie trennen könnte, also Sprache, Sitten, politische Loyalität oder wirtschaftliche Interessen.“

Wir sind alle eins in Christus (Gal. 3,28), weil unsere Herkunft, unser Geschlecht und unsere Kultur nicht mehr das entscheidende Kriterium sind. Christus eint uns. Er ist der eine Herr, der keinen Unterschied macht.

Was für eine Vision! Bei *Gemeinsam für Berlin* reden wir gern davon, dass es eigentlich nur eine Kirche in der Stadt gibt. Denn Christus hat nur einen Leib; auch wenn es heute in Berlin fast 1.000 Gemeinden gibt. Etwa 200 davon sind Gemeinden, in denen Gottesdienst in einer anderen Sprache gefeiert wird: Englisch, Französisch, Spanisch, Arabisch, Persisch, Russisch, Polnisch, Koreanisch, einzelne in Mongolisch, Twi, Indonesisch und 30 weiteren Sprachen. In Berlin gibt es nichts, was es nicht gibt.

Was für ein Segen! Man muss nicht Deutsch lernen, um in einem Gottesdienst Gott zu begegnen. Das ist natürlich besonders wichtig für eine multikulturelle Stadt wie Berlin, in der Menschen aus über 190

Nationen leben. Aber durch die jüngsten Flüchtlingsbewegungen leben Menschen aus anderen Sprachen und Kulturen auch in den Kleinstädten und Dörfern.

Abbild Gottes in der Vielfalt

Wenn wir Jesus widerspiegeln durch unser Sein, unsere Kultur und unser Aussehen, dann wird deutlich, wie wunderbar vielfältig unser Gott ist. Das Christentum ist keine westliche Religion. Die erste Geige im Orchester Gottes ist nicht weiß und westlich besetzt. Das geistliche Leben spielt auf der Südhalbkugel. Kirche wächst in Afrika, Südamerika und Asien. Und diese Christinnen und Christen bereichern unser (geistlich betrachtet) etwas schwerfälliges Deutschland mit einer neuen Lebendigkeit und Hingabe an den drei-einen Gott. Der Heilige Geist darf bei ihnen oft eine Hauptrolle spielen. Gebet wird sehr ernst genommen. Gemeinden aus dem Süden sind uns meilenweit voraus, wenn es darum geht, mit Hingabe zu beten, zu fasten und den Gottesdienst zu besuchen.

Das lässt sich tatsächlich messen: Dazu gab es erst vor kurzem eine Studie (LIMRIS-Metropolstudie zur Kirchen- und Gottesdienstwirklichkeit) für die Metropolregion Stuttgart. Die Ergebnisse wurden noch nicht insgesamt veröffentlicht, aber unsere These ist, dass



„Wir können hier und jetzt üben für den Himmel. Denn dort werden wir aus allen Sprachen und Nationen anbeten vor dem Thron unseres Herrn.“

sonntags mehr Menschen aus anderen Kulturen und Sprachen in einen Gottesdienst gehen als Deutsche ohne einen Migrationshintergrund. (Dabei ist eine Bezeichnung immer schwierig, beinhaltet sie doch oft die Abgrenzung „wir“ und „die anderen“. Und es wirft die Frage auf: Wer ist „deutsch“?)

Lernorte schaffen

Wir können die Hingabe unserer Geschwister als Vorbild nehmen. „Lasst uns anspornen zu Liebe und guten Werken“ (Hebr. 10,14). Lasst uns voneinander lernen, miteinander unterwegs sein! Denn auch unsere Geschwister aus den Ländern des Südens können von uns lernen. Nicht das Beten. Aber vielleicht das Planen und Organisieren. Oder den Umgang mit Konflikten, das offene Ansprechen von Problemen. Im Miteinander werden wir einiges entdecken.

Lernen können wir nur, wenn wir in Beziehung miteinander leben. Wenn wir uns aufeinander einlassen, uns kennen und vertrauen. Das passiert nicht einfach so. Es braucht Begegnungsorte und -möglichkeiten. Die Evangelische Allianz könnte solche Orte schaffen.

Wir in Berlin arbeiten intensiv daran, die Beziehungen zu unseren Geschwistern aus anderen Ländern zu stärken. Das braucht Zeit und Energie und geschieht nur, wenn wir das sehr bewusst angehen. Wir haben ganz aktuell eine Person in Teilzeit dafür freigestellt, die Zeit hat, um Beziehungen zu pflegen. Wir wollen Zeichen setzen. Deshalb haben wir bewusst eine Person angestellt, die nicht aus dem westlichen Kontext kommt.

Wie geht das konkret?

Miteinander feiern und essen ist immer ein guter Anfang. Jesus hat viel Zeit mit Essen verbracht. Liebe geht tatsächlich durch den Magen. Und echte Begegnung geht leichter, wenn man Zeit für das gemeinsame Essen hat. Wir laden immer wieder gerne zu einem „Pastors Dinner“ ein. Ganz ohne Programm; einfach um sich kennenzulernen.

Miteinander beten und Gott anbeten funktioniert meist auch gut. Viele unserer Geschwister bringen eine ganz tiefe Begeisterung für das Gebet mit. Das muss nicht unbedingt still und leise ablaufen. Es darf auch laut und ungestüm sein. Aber es ist eine Bereicherung, wenn wir miteinander beten. Auch da können wir voneinander lernen: z.B. in der Wahrnehmung, dass Gott weder schwerhörig noch langweilig ist.

Wir haben versucht, gemeinsame Veranstaltungen miteinander vorzubereiten. Das funktionierte nicht immer gut. Trotzdem achten wir darauf, dass in unseren Konferenztteams immer auch Menschen aus anderen Kulturen beteiligt sind. Hier erleben wir besonders die jüngere Generation als echte Bereicherung. Wir schaffen sehr bewusst neue Formate, z.B. bei unserem EINS-Gebetstag, wo Geschwister aus anderen Kulturen auf ihre Art und Weise, in ihrer Herzensprache und mit ihrem Temperament beten. Es ist jedes Mal so erfrischend – anders.

Ein weiterer Gedanke, der uns gerade beschäftigt, ist, dass wir mit unseren Geschwistern Reisen in ihre Herkunftsländer machen. Sie sind die Reiseleiter. Und sie sind die Experten und zeigen uns,

wo sie herkommen. Das wird uns helfen zu verstehen. Und es schweißt uns zusammen.

Wir müssen aufhören, Vorträge über unsere Geschwister zu halten, wo sie selbst die Experten wären. Es ist nicht angemessen, wenn westliche Experten Vorträge über „die Türken“, oder „die Sinti und Roma“ halten, während wir ihre Expertenmeinung nicht hören. Lasst uns da aufeinander achthaben! Und einander wertschätzen.

Herausforderungen

Überall dort, wo wir nicht in homogenen Gruppen unterwegs sind, wird es Probleme geben. Das fängt in der Ehe an und setzt sich in der Ortsgemeinde oder Nachbarschaft fort. Und natürlich finden wir das auch in der Politik und in Staaten. Vielvölkerstaaten haben es viel schwerer. Ehen, in denen Menschen aus verschiedenen Kulturen ihr Leben teilen, sind sehr herausgefordert. Wenn ich als Deutsche in einem Multikulti-Stadtteil lebe, dann bringt mich das ständig an meine Grenzen. So oft haben wir es erlebt mit unseren Kindern, die in Berlin-Neukölln mit ihren blonden Haaren in der Minderheit waren und manchmal sogar ausgegrenzt wurden. Menschen wiederum mit dunkler Hautfarbe und aus anderen Kulturen sind auch oft in der Minderheit und erleben Rassismus und Ausgrenzung. Das ist keine Wohlfühl-Situation. Es ist anstrengend und immer wieder auch verletzend.

Es gibt keinen einfachen Weg für das Miteinander der Kulturen. Es ist ein Weg, der uns alles kosten kann. Einer, auf dem wir immer wieder neu Vergebung aussprechen müssen.

Die Herausforderungen bleiben. Missverständnisse wird es geben. Ich werde mich in anderen kulturellen Settings immer als Außenseiterin fühlen. Ich werde mich vielleicht nirgendwo wirklich zuhause fühlen. Ich werde die Menschen aus anderen Kulturen nicht immer verstehen. Und ich werde bestimmt auch nicht alles gut finden.

Aber:

Es gibt keinen Weg darum herum, keine Abkürzung, kein Zurückziehen in meine „kleine deutsche heile Welt“ (oder nigerianische, koreanische, persische ...).

Denn uns allen gilt: „So seid ihr also keine Fremden mehr, geduldete Ausländer, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und gehört zur Familie Gottes“ (Eph. 2,19)

Wir können es heute – hier – und jetzt üben für den Himmel. Denn dort werden wir aus allen Sprachen und Nationen und Stämmen anbeten vor dem Thron unseres Herrn. Dort wird es keine monokulturellen Anbetungsgruppen mehr geben. Denn die Braut Jesu, die eine Kirche, besteht aus allen Kulturen und Sprachen dieser Welt. ■



Andrea Meyerhoff ist Theologin, 2. Vorsitzende des Ökumenischen Netzwerks „Gemeinsam für Berlin“ und Mitglied im Hauptvorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland

Miteinander unterwegs

Werkstattberichte aus deutschen und internationalen Gemeinden

Wir müssen uns unbedingt vernetzen mit den Migrationsgemeinden“, hat der Marburger Theologe Roland Werner vor einem Jahr in einem EiNS-Gespräch über die evangelikale Bewegung formuliert (Heft 2/21). Miteinander unterwegs sein, als christliches Netzwerk, verbunden, mit vielen Knotenpunkten: Das ist eine Hauptaufgabe für die Christenheit in Zukunft. Es ist eine Frage auch an die Gemeindepraxis: Wie sieht das tatsächliche Miteinander aus? Wie nimmt man sich gegenseitig wahr? Wer weiß was von wem? Wie hält und pflegt man Kontakte vor Ort? In den vergangenen Jahren ist hier eine Entwicklung in Gang gekommen, die Mut macht – wie die folgenden Werkstattberichte aus ganz unterschiedlichen Städten und Dörfern stellvertretend verdeutlichen:

Wendepunkt: Heimatfest

Thomas Dallendörfer war seit 2008 Gemeinschaftspastor einer kleinen Landeskirchlichen Gemeinschaft (LKG) in Hankensbüttel in der Südheide (Niedersachsen). Anlässlich seines Abschieds aus der Gemeinschaft zog er nach 14 Dienstjahren ein Fazit, das die Transformation einer traditionellen LKG zu einer internationalen Glaubensgemeinschaft skizziert:

Ende Oktober 2006 sollte nach 5-jähriger Vakanz ein neuer Gemeinschaftspastor eingestellt werden. In der Stellenbeschreibung hieß es über die Gemeinde: „Kirchlich gute Kontakte, die den Mitgliedern auch wichtig sind. 18 Mitglieder 50+. Wenige, aber verlässliche Mitarbeiter: 5-6 Personen und etwa 10-15 Freunde der LKG, darunter zwei sehr engagierte jüngere Ehepaare mit Familien (Hauskreis), die sich für das missionarische Aufbau-Projekt stark gemacht haben und es maßgeblich mittragen und fördern wollen. Gottesdienst und Bibelstunde Kinder- und Jungchararbeit, kleiner Hauskreis junger Erwachsener mit 4-6 Personen besteht bereits, zurzeit einmal im Monat Familiengottesdienst, weiterer Ausbau möglich da gute Kontakte zu Familien bestehen.“

Im Jahr 2008 begann ich meinen Dienst als Gemeinschaftspastor in Hankensbüttel. Und bald bewegten uns die Fragen: Wen wollen wir erreichen? Und: Wer will es mit uns zu tun haben?

Multikulturelles Heimatfest

Den Wendepunkt markierte 2011, nach drei Jahren der Kontaktpflege mit verschiedenen Migranten, ein multikulturelles Ortsfest, zu dem wir von der politischen Gemeinde zur aktiven Teilnahme eingeladen wurden.

Was konnten wir auf einem solchen interkulturellen Gemeindefest beitragen? Normalerweise hätten wir versucht, die Gemeinde vorzustellen, missionarische Schriften einzusetzen o.ä. Wir haben aber gesagt: Wir machen nichts in dieser Richtung, sondern bieten Falafel und arabischen Kaffee gratis an. Auf diese Weise entstand an unserem Stand ein lebhaftes Treffen. Weil die Menschen unbedingt etwas geben wollten, stellten wir entgegen unserer ursprünglichen Idee eine Spendendose auf. Am Ende des Tages kamen über 200 Euro zusammen. Und wir waren stolz auf unseren Stand und unsere Gemeinde. Die Gemeinschaft wurde im Ort komplett neu wahrgenommen und bekannter. Es ergaben sich viele Gespräche, auch über den Glauben.

Diese gute Entwicklung hat sich fortgesetzt. Heute hat unsere Gemeinschaft 28 Mitglieder (gegenüber fünf im Jahre 2006). Wir setzen diesen Weg fort.

Gedanken für eine gute Arbeit mit Migranten

Zum Abschluss meines Dienstes in Hankensbüttel sind mir aus meiner Erfahrung zweimal drei Punkte wichtig. Zunächst **drei Kern-Aspekte für eine gute Arbeit mit Migranten:** (1) Die Gute Botschaft ist gut. Sie hat es nicht nötig, dass eine schlechte vorgeschaltet wird. (2) Die Gute Botschaft ist mit einem grundsätzlichen Vertrauen in die Welt verknüpft. Es werden immer noch zu viele Ressentiments und Vorurteile in der Welt der Gemeinden transportiert. Die Welt ist und bleibt Gottes Schöpfung und Jesus sagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt!“ (3) Liebe zu den Menschen. Gelebte Liebe ist das entscheidende Argument für einen gesunden, gelingenden Gemeindeprozess.

Die zweiten drei Punkte sind dem Sinsheimer Arbeitskreis für Migration (SAM) entliehen:

1. „Wir sind Freunde, nicht Paten.“ Im Kern bedeutet die Freundschaft, die auf Augenhöhe gelebt wird, nicht nur ein Geben, sondern auch ein Nehmen. Jeder tut das, was ihm Freude bereitet – wie in einer Freundschaft eben. Wir wollen Migranten dienen, sie aber nicht bedienen.

2. In Gespräch und Begegnung kommt Jesus zuletzt. Dies mag für uns missionarisch gesinnte Christen zunächst irritierend klingen. Gemeint ist: Weil Jesus in unserem Leben an erster Stelle steht und er in jeder Situation da ist, können wir mit Jesus als „Thema“ warten, bis die Zeit gekommen ist und wir gefragt werden. Denn Glauben und Fragen dazu sind für Migranten kein Tabu. Jesus will nicht nur verkündigt, sondern auch entdeckt werden. Darum sollte man Menschen nicht ohne Not die Urheberschaft einer eigenen Jesus-Entdeckung nehmen, indem man ihnen Jesus „vorsetzt“.

3. „Wir können mit jedem.“ SAM ist als christlicher Verein bereit, jeden in die Mitarbeiterschaft aufzunehmen. Konkret arbeiten dort Katholiken, Evangelische, Freikirchler und Charismatiker zusammen.

Den hier gekürzten Bericht hat Thomas Dallendörfer im Newsletter AMIN Nord im März 2022 für den Arbeitskreis Migration & Integration der Evangelischen Allianz in Deutschland (AMIN) verfasst.



Eine Landkarte der Ermutigung

In vielen deutschen Städten und Gemeinden tut sich seit Jahren etwas in Sachen „Miteinander Glauben“. Eine neue, mehrsprachige „Landkarte der Ermutigung“ bündelt die Entwicklung in knapp 40 Gemeinden landauf, landab. Drei Beispiele zeigen die Möglichkeiten auf:



Lutherkirchgemeinde Zwickau

Ein Modellprojekt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. 2012 fanden über eine persönliche Einladung die ersten Flüchtlinge aus dem Iran den Weg in die Gemeinde. Durch einen niedrigschwelligen Gemeindeansatz, bei dem alle Menschen willkommen sind, fühlten sie sich schnell wohl in der Gemeinde. Nach kurzer Zeit folgten immer mehr Flüchtlinge. Mehr als 120 Geflüchtete wurden getauft, vor allem aus dem Iran und Afghanistan. Die Gemeindeleitung hat durch zusätzliche Angebote (Sprachkurse, internationaler Gebetskreis und Bibelkreis, diakonische Angebote) auf die Veränderung der Gemeindestruktur reagiert.

Zur Kirchgemeindevertretung gehört ein Mitglied aus dem Iran. Zugewanderte sind in allen Gemeindebereichen ehrenamtlich engagiert.

Alle Gottesdienste werden vorab in kleinen Teams gemeinsam mit dem Verkündiger vorbereitet. Donnerstags vor dem Gottesdienst geht die vollständige Predigt zur Übersetzung an ein Farsi-sprechendes Gemeindeglied. Die Predigt wird mündlich auf Farsi gesprochen und im Vorfeld auf die Handys der Flüchtlinge verschickt. Alle Bibeltexte und Texte in Farsi werden auf großen Monitoren eingeblendet. Der Predigttext wird am darauffolgenden Donnerstag im internationalen Bibelkreis (ca. 35-40 Personen) nochmals intensiv behandelt.

Es gibt einen persischen Hauskreis für Männer und einen Kreis für Frauen. Innerhalb der Gemeinde geschieht viel ehrenamtliche Unterstützung für Flüchtlinge, koordiniert durch den kirchlichen Beauftragten für Flüchtlingsarbeit. Die Kirchgemeinde betreibt die Kleiderkammer der Stadt Zwickau. Regelmäßig werden internationale Glaubenskurse angeboten für Menschen, die getauft werden wollen.



Fotos: privat

Kirche im Hof Kassel-West

Die Baptistengemeinde im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland zählt 240 Mitglieder, Familienangehörige und Freunde. Sie hat vor zehn Jahren beschlossen, sich zur Internationalen Gemeinde zu entwickeln. Damals gehörten kaum Migranten zur Gemeinde. Heute haben ein Drittel Migrationserfahrung. Der Gottesdienstbesuch ist von 60 auf 110 gestiegen. Wesentliche Schritte auf diesem Weg: Gewährung von Kirchenasyl (seit 2010 für 16 Personen), Gastfreundschaft für Migrantengemeinden, bewusste Öffnung für Geflüchtete aus Syrien und dem Irak ab 2015, Anstellung einer arabischsprachigen Mitarbeiterin ab 2015, Ehrenamtliche Mitarbeit von 40 arabischsprachigen Flüchtlingen beim Erweiterungsbau des Gemeindezentrums 2016.

Von neun Angestellten (zwischen 100% und 450-Euro-Job) sind zwei Eritreer, zwei Amerikaner, eine Deutsch-Syrererin und vier Deutsche. Die ehrenamtliche Gemeindeleitung besteht aus Einheimischen. Eine Mitarbeiterin ist verantwortlich für die Begleitung im Ehrenamt, um den Anteil von Migranten in allen Bereichen zu erhöhen. Wesentlich ist die ehrenamtliche Koordination der Raumnutzung durch bis zu 26 Gruppen.

Die Angebote sollen Migranten und Einheimische gleichermaßen ansprechen, unabhängig von ihrer Konfessions- oder Religionszugehörigkeit. Die deutschen Gottesdienste werden jeden zweiten Sonntag ins Arabische übersetzt. Im Foyer liegt für alle, die nicht gut Deutsch sprechen, ein Predigtsskript aus.

Spezielle Angebote der Inklusion: Internationale Wandergruppe, Internationaler Gospelchor. Um den geistlichen Bedürfnissen von nicht-deutschsprachigen Migranten gerecht zu werden, finden Gottesdienste auf Chinesisch (jede zweite Woche durch Gastgemeinde), auf Tigrinia (jede Woche durch eine Gastgemeinde), auf Arabisch und auf Englisch (jeweils einmal im Monat) statt. In allen Sprachen gibt es Angebote zu Bibellesen und Gebet.

In den Mitarbeiterkreisen (z.B. Winterspielplatz, Jugendgruppe, Kindergottesdienst, Catering) sind Migranten beteiligt.

Speziell auf die Bedürfnisse von Migranten ausgerichtet ist das Programm „Deutsch lernen bei Freunden“ mit fast ausschließlich ehrenamtlichen Unterrichtenden, der Nähkurs „Mit dem größten Vergnügen“ und die Empowerment-Gruppe „Starke Frauen“.

Freie evangelische Gemeinde Nürnberg

Den deutschsprachigen Gottesdienst am Sonntagmorgen, der in mehreren Sprachen übersetzt wird (u.a. Gebärdensprache) und den Abendgottesdienst besuchen regelmäßig ca. 350 Menschen. Zusätzlich: drei fremdsprachige Gottesdienste auf Farsi, in arabischer und türkischer Sprache. Die Türkische Gruppe existiert seit vielen Jahren, wird ehrenamtlich geleitet und ist in der Gemeindestruktur integriert. Die Gründung der arabisch-kurdischen Gemeinde wurde durch die deutsche Gemeinde Anfang der 2000er unterstützt, der damalige ehrenamtliche Leiter der Gruppe 2016 als Pastor berufen. Die Gemeinde

finanziert diese 100-Prozent-Stelle sowie eine 50-Prozent-Stelle für den Pastor der Iranischen Gemeinde aus dem eigenen Etat.

Die Leiter der drei fremdsprachigen Gruppen werden durch einen Bereichsleiter in der Erweiterten Leitung der deutschen Gesamtgemeinde vertreten. Sie regeln ihr Gemeindeleben eigenständig zusammen mit Ehrenamtlichen aus ihrem Herkunftsland. Alle Pastoren treffen sich regelmäßig zur Dienstbesprechung unter Leitung des deutschen Pastors. Zusätzlich findet einmal im Jahr ein Runder Tisch aller Verantwortlichen statt.

Überwiegend gestalten aber die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der fremdsprachigen Gruppen ihr eigenes Programm mit Gottesdiensten, Bibelkreisen sowie Kinder- und Jugendarbeit. Taufen werden als „Feste des Glaubens“ miteinander gefeiert, mit unterschiedlichen kulturellen Stilen – und kulinarischer Vielfalt. Einige Migranten streben eine Mitgliedschaft in der deutschen Gemeinde an. ■



Foto: privat

Info und detaillierte Übersicht: www.landkarte-der-ermutung.de

LEADERS ARE READERS!

Leitende sind Lesende, die so von anderen Leitenden lernen können.

Deshalb gibt es das Magazin AUFATMEN mit einer guten Mischung aus Ermutung, Kritik und Ideen – auch speziell zu Leitungsthemen.

Nur für kurze Zeit gibt es passend dazu das Sonderheft „50 Lessons Learned“, das viele gute Tipps zur Gemeindeleitung enthält, gratis!



1 Jahr AUFATMEN
+ gratis Sonderheft „50 Lessons Learned“

Jetzt bestellen!

www.bundes-verlag.net/aufatmen

Nur € 26,- zzgl. Versand

Gebet der Nationen für Deutschland

Eine hybride Live-Veranstaltung
der New Life Church Düsseldorf zum 3. Oktober

Von Richard Aidoo

Im Rahmen der *Jesus Unites* Konferenz 2011 in Essen habe ich die Gebetsinitiative *5 Minuten Gebet für Deutschland* täglich ins Leben gerufen. Als Ergänzung zu diesem Gebetsaufruf begann am 3. Oktober 2021 das 21-tägige *Gebet der Nationen für Deutschland*. Mein Herzensanliegen ist es, besonders internationale Christen, Pastoren und Leiter, die in Deutschland leben oder mit diesem Land verbunden sind, zusammenzubringen, um gemeinsam für Deutschland zu beten. Gott selbst fordert uns dazu auf (Jeremia 29,7).

Zum Abschluss der 21 Gebetstage fand 2021 ein Gebets-Programm über Zoom statt, in dem internationale Pastoren und geistige Leiter aus Deutschland und verschiedenen Nationen (u.a. USA, Kanada, Ghana, Finnland, England) zusammenkamen, um für Deutschland zu beten.

In diesem Jahr wird das gemeinsame Gebets-Programm am 3. Oktober 2022 zum Tag der Deutschen Einheit stattfinden. Geplant ist eine 60-minütige hybride Live-Veranstaltung, die vor Ort in der *New Life Church* (zweisprachig, Deutsch und Englisch) ausgerichtet wird, u.a. mit Allianz-Generalsekretär Reinhardt Schink; andere Redner und Beter werden per Zoom oder Videoclip zugeschaltet. Die Gebete und Beiträge werden durch Anbetungsmusik ergänzt. (Eine Übertragung der Veranstaltung bei Bibel TV ist angefragt.)

Unser Gebet für Deutschland ist eine Möglichkeit, für das gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Wohlergehen dieses Landes, in dem wir gesegnet werden, das uns viel gegeben hat und für das wir dankbar sind, einzutreten und geistig etwas zurückzugeben. Dabei soll eine neue Perspektive eröffnet werden, die zeigt, dass es Menschen mit Migrationshintergrund nicht nur um die Frage geht „Was kann Deutschland uns geben?“, sondern „Was können wir Deutschland zurückgeben?“

Großes Gebetsfeuer für Deutschland

Deutschland hat sehr viel für Menschen mit Migrationshintergrund getan. Dafür möchten wir etwas zurückgeben. Sehr viele Christen, Pastoren und Leiter mit internationalem Hin-



Pastor Richard Aidoo (vorn) beim Internationalen Gebetstag im Jahr 2021

tergrund leisten mit ihrer Arbeit und ihrem täglichen Engagement sehr viel in und für Deutschland und sie beten vereinzelt auch für sein Wohlergehen. Wenn diese einzelnen Flammen des Gebets in Einheit zusammenkommen, können wir ein großes Gebetsfeuer entfachen, das für Deutschland brennt und sich mit den Gebeten deutscher Christen und Gemeinden verbindet.

Als ghanaischer Pastor leite ich in Deutschland eine internationale Gemeinde, in der über 55 Nationen zusammenkommen. Mir war und ist es nicht nur wichtig, innerhalb der Vielfalt meiner Gemeinde eine Einheit aufzubauen, sondern auch die Einheit im ganzen Leib Christi zwischen deutschen und internationalen Gemeinden verschiedener Denominationen zu fördern und Brücken zueinander zu bauen.

Denn als Christen sind wir nicht nur zum Gebet, sondern von Jesus selbst auch zur Einheit berufen (Johannes 17,22-23). Wenn uns bewusst wird, dass die Welt in unserer Einheit als Christen erkennt, wer Jesus ist, können wir nicht anders denken und handeln als nach Einheit zu streben, in der eigenen Gemeinde,

wie auch im gesamten Leib Christi. Welch eine große Kraft liegt darin, wenn deutsche und internationale Christen gemeinsam in und für Deutschland im Gebet eintreten und sich vor Gott als seine Könige und Priester für ihr Land in den Riss stellen (Offenbarung 1,6; 5,10; Hesekiel 22,30)! Wenn wir dies an einem besonderen Datum wie dem Tag der Deutschen Einheit tun, hat dies mehr als einen symbolischen Charakter: Gerade die der Wiedervereinigung vorausgegangen Gebete verdeutlichen und erinnern uns daran, welche Kraft darin liegt, wenn wir gemeinsam vor Gott für unser Land eintreten.

Dies ist die Vision des *Gebets der Nationen für Deutschland*: Dass wir gemeinsam in Einheit Gottes Ruf zum Gebet folgen und für den Segen und das Wohlergehen Deutschlands eintreten. ■

Pastor Richard Aidoo ist Gründer und Leiter der New Life Church in Düsseldorf. Er gehört zum Hauptvorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland

„Christus ist unser Friede“

Was auch in Kriegszeiten gilt

Von Johannes Reimer



Im Krieg zerstörtes Wohnhaus in Lyssychansk

Foto: Ллохкіт

Am 24. Februar hat Russland die Ukraine überfallen. Was vermutlich als schneller Blitzkrieg vom russischen Präsidenten gedacht war, erweist sich zunehmend als ein bestialisches Gemetzel, das mit nichts und von niemand zu entschuldigen ist. Täglich sterben Menschen und unter ihnen unschuldige Frauen und Kinder. Dörfer und Städte werden in Trümmer gelegt und Millionen von Ukrainern haben bereits ihr Land verlassen. Allein Polen hat mehr als 1,5 Millionen Menschen empfangen. Und auch bei uns in Deutschland sind fast 200.000, meist Frauen und Kinder angekommen. Nichts wünschen sich diese Menschen mehr als Frieden.

Der Angriff auf die Ukraine und die Brutalität, mit der dieser Krieg geführt wird, hat auch in der Europäischen Union die schlimmsten Befürchtungen zum Leben erweckt. Schon spricht der deutsche Bundeskanzler von einer Zeitenwende, stellt der Ukraine Waffen zur Verfügung und hat einen Sonderfond für die eigene Bundeswehr von 100 Milliarden Euro eingerichtet. Krieg also und Kriegsgeschrei in Europa. Wieder einmal.

Auch wir Christen können uns diesem Geschehen nicht entziehen. Mich als Leiter des Netzwerkes für Frieden und Versöhnung der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) erreichen nahezu täglich Anfra-

gen, was Christen in einer solchen Situation tun können. Da fordert mich ein ukrainischer Pastor auf, endlich dafür zu sorgen, dass sie mehr Waffen bekommen. „Nicht Bibeln, Waffen brauchen wir heute“, schreibt er. Und der Generalsekretär der Russischen Evangelischen Allianz Vitaly Vlassenko schickt mir einen offenen Brief, in dem er sich für die Gräueltaten des von seiner Regierung angeführten Krieges entschuldigt und bittet seine Staatsführung, den Krieg sofort zu stoppen. Auch andere Evangelische Allianzen in Europa und der Welt haben ähnliche Erklärungen veröffentlicht und zum Gebet aufgerufen.

Was können wir Christen also tun? Nur beten und hoffen, dass der russische Präsident doch noch zur Besinnung kommt und seine Truppen aus der Ukraine abzieht? Ja, das können und sollen wir tun, aber unser christlicher Friedensauftrag geht darüber hinaus. Als Netzwerk für Frieden und Versöhnung und sein Arbeitskreis in der EAD sehen wir folgende Möglichkeiten zum Einsatz: (1) Wir können und sollen unsere prophetische Stimme erheben und das Unrecht auch Unrecht nennen. (2) Unsere Brüder und Schwestern in der Ukraine und Russland daran erinnern, was unser christlicher Auftrag in einem solchen Krieg ist und sie vor der Verbitterung beschützen. (3) Wo immer möglich, uns dafür einsetzen, dass die Menschen in der Ukraine Zuflucht



„Die Machthabenden in Moskau und anderswo sollen wissen: Wir Christen sind immer auf der Seite derer, die Unrecht erleiden.“

finden. (4) Den Traumatisierten und Verletzten unseren seelsorgerlichen Beistand anbieten. (5) Schutzräume in unseren Gemeinden schaffen, wo Flüchtlinge aus der Ukraine liebevolle Aufnahme bekommen und so zum inneren Frieden zurückfinden. Freilich, bei allem bleibt das Gebet zentral. Wie kann diese Empfehlung im Einzelnen aussehen?

Prophetische Stimme im Einsatz für die Leidtragenden

Der Krieg in der Ukraine ist böse und mit nichts zu rechtfertigen. Die Für- und Wider-Argumente zählen nicht. Wer immer an der Tragik schuld ist – der Krieg ist niemals eine Option. Und wir Christen tun gut daran, das auch laut und deutlich zum Ausdruck zu bringen. Die Machthabenden in Moskau und anderswo sollen wissen: Wir Christen sind immer auf der Seite derer, die Unrecht erleiden. Und nichts kann uns davon überzeugen, unsere antikrieglerische Haltung zu verändern. Freilich heißt das auch, dass wir die Kriegstreiber mit dem Namen nennen: Ob es nun Putin ist in seiner wahnwitzigen Absicht, das Russische Imperium wiederaufstehen zu lassen und deswegen den Westen, allem voran die Europäische Gemeinschaft und die NATO, in die Schranken weisen will. Oder die NATO selbst, die Jahr für Jahr sich immer deutlicher den westlichen Grenzen Russlands genähert hat und so Angst in Russland schürt. Kriegstreiber müssen mit Namen genannt werden und ihr grässliches Gesicht vor der ganzen Welt offenbar werden.

Kriege trennen und stimmen aggressiv und so geraten ganze Völker gegeneinander

Ukrainer und Russen sind gefährdet. Die Brüdervölker könnten bald zu erbitterten Feinden werden. Sogar Christen. Schon hört man aus der Ukraine, wie Pastoren ihre Gemeindeglieder mobil machen, Waffen verteilen und gegen den Feind ziehen. Aber ist das die wahre Christenpflicht? Ist es unsere Aufgabe, den Feind zu vernichten? Oder gilt immer noch das Gebot Jesu, unsere Feinde zu lieben (Mt. 5,43-45)? Darf ein Christ, der seinen Lebensauftrag vom Auftrag Jesu ableitet, zur Waffe greifen?

Er, Jesus, ist unser Friede (Eph. 2,14) und er hat Frieden gemacht, indem er sein Leben für gute und böse Menschen am Kreuz hingab (Kol. 1, 20). Seine Mission war eindeutig eine Mission des Friedens und durch ihn hat Gott die Schöpfung mit sich selbst versöhnt (2. Kor. 5,18). Und nicht weniger als das Wort von der Versöhnung hat er seinen Jüngern anvertraut (2. Kor. 5,18.19). Das Evangelium, das Er predigte, war ein Evangelium vom Reich Gottes (Lk. 10,9; Mt. 4,17). Und dieses Reich war nicht von dieser Welt (Joh. 10,36), und die Menschen, die dem Evangelium von Reich Gottes glauben, werden Bürger des Himmels genannt (Gal. 4,3-9). Für das Kommen dieses Reiches sollen die Jünger Jesu beten (Mt. 6,10) und danach zuerst streben (Mt. 6,33).

Wir sollten für die Christen in der Ukraine und Russland beten, dass sie diese Perspektive nicht aus dem Blick verlieren. Weder die Ukraine noch Russland ist das Reich Gottes. Und bei aller berechtigten

Liebe zur eigenen Heimat: Wir Christen haben einen größeren Auftrag. Auch und gerade im Krieg.

Zufluchtsorte vor den Bomben des Feindes

Der Krieg in der Ukraine hat vielen Menschen Haus und Hof genommen. Manche von ihnen wissen nicht, wo sie sich sicher niederlassen können. Wir Christen sollten versuchen, ihnen sichere Schelter (Zufluchtsorte) anzubieten. So wie das unsere Mitarbeiter vom Frieden- und Versöhnungsnetzwerk in Charkiw, Andrey und Luda Popikov, tun. Sie haben bereits in drei U-Bahnstationen sichere Betreuung für Menschen ohne Wohnung eingerichtet. „Ich bin nun alles für die Menschen hier: Versorger, der Brot sucht, Hebamme, die ein neugeborenes Kind in Empfang nimmt und Seelsorger, der den Menschen hilft, ihren Hass in Griff zu bekommen.“

Ähnliche Zentren unterhalten wir als Werk in Gebiet Donezk und im Westen der Ukraine in Lwiw, Riwne und Nowowolynsk. Auch außerhalb der Ukraine, in Kishinew, Moldau und Krakau, Polen, sind solche Zentren entstanden. Hier erleben die leidgeprüften Ukrainer Friedensinseln und hören vom Herrn, der wirklich trösten kann.

Traumatisierten Menschen Beistand leisten

Der Krieg hinterlässt tiefe Spuren im Leben von Menschen. Wir sprechen von traumatischen Erfahrungen, die den Alltag regelrecht vergiften können. Diesen Menschen bieten wir vom „Netzwerk für Frieden und Versöhnung“ unseren Beistand an. Seit dem Ausbruch des Konflikts im Donbass haben wir eine Reihe Trauma-therapeutischer Zentren eingerichtet und zusammen mit der Universität Ukraina in Riwne, Westukraine, Kurse für Seelsorger in den Gemeinden in Traumatherapie angeboten. In den letzten zehn Jahren sind so eine Reihe von Spezialisten in der Ukraine ausgebildet worden, die heute den Menschen aus den Kriegsgebieten beistehen. Frieden, den Jesus geben kann, bieten wir ihnen an.

Schutzräume in unseren Gemeinden in Deutschland schaffen

Und was können wir als Gemeinde tun, fragen mich Glaubensgeschwister in Deutschland. Nun all das, worüber ich in diesem Artikel rede: Engagieren Sie sich im Gebet für die Christen in der Ukraine, erheben Sie ihre Stimme gegen den ungerechten Krieg, unterstützen Sie finanziell die Friedensarbeit im Land, bieten Sie eine friedvolle Unterbringung der Flüchtlinge in Ihrer Gemeinde und organisieren Sie eine Traumatherapie! Besonders Kinder werden Ihnen hierfür dankbar sein. ■



Dr. Johannes Reimer ist Leiter des Netzwerkes für Frieden und Versöhnung in der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) sowie im entsprechenden Arbeitskreis der Evangelischen Allianz in Deutschland

Mosaik der Nächstenliebe

Christliche Gebets- und Hilfsinitiativen für Menschen in der Ukraine

Der Krieg, den Russland am 24. Februar in der Ukraine begonnen hat, hat in den vergangenen Wochen furchtbare Gräueltaten, Zerstörungen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit offenbart. Und ein Ende ist noch nicht absehbar. Dem steht – Gott sei Dank – eine fast beispiellose Welle an Hilfen gegenüber, von Menschen und Organisationen aus nahezu allen Teilen Europas: Tonnen- und Lkw-weise werden notwendige Hilfsgüter zu den Menschen in die Ukraine gebracht, Kinder, Frauen, Menschen mit Behinderungen werden im Gegenzug ins sichere Ausland transportiert und dort in ungezählten Fällen mit offenen Armen aufgenommen, Millionensummen gespendet. Gebetsinitiativen werden neu gestartet oder neu mit Leben gefüllt. Die internationale Solidarität mit den Menschen in der Ukraine auf politischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und kirchlicher Ebene ist groß, weitgehend geschlossen und sie lebt. Das ist die andere Seite des Krieges. Sie zeigt, was Menschen für Menschen bereit sind zu tun. Das EiNS-Magazin hat, stellvertretend für zahllose andere, mehrere Gebets- und Hilfsinitiativen christlicher Organisationen und Werke für die Menschen in der Ukraine zusammengetragen – ein (unvollständiges) Mosaik der Hoffnung und Nächstenliebe:



Foto: tim marshall / unsplash.com

Gebete für weiche Herzen

Die Nachrichten von Krieg, Chaos und Flucht erschüttern uns im Innersten und wir spüren, dass Gott sein Volk zum Gebet ruft. Deshalb laden wir unter anderem mit „Miteinander für Europa“ zu Gebetstreffen ein, nicht nur für die Menschen in der Ukraine und in Russland, sondern mit ihnen. Beim zweiten dieser Gebetstreffen gab uns Viktor, ein Pastor einer ukrainischen Gemeinde, eine starke Botschaft und Wegweisung: Das beständige Gebet um „Herzen aus Fleisch“ bei Ukrainern, bei Russen und bei allen Menschen. Die Bitte um Gottes Werk an den Herzen aller Menschen, von steinernen, harten Herzen hin zu weichen Herzen, mitfühlend und liebend (Hes 36,26). In unseren Gebeten soll es nicht darum gehen, dass die Feinde vernichtet werden. Vielmehr geht es um die Gesinnung Jesu und die Veränderung der Herzen – bei allen Menschen. ■



Reinhardt Schink, Generalsekretär der Evangelischen Allianz in Deutschland

Überwältigende Resonanz auf den Gebetsaufruf von „Miteinander für Europa“ und EAD



Mehr als 1.000 Menschen waren Anfang März miteinander im Gebet verbunden. Auf einen Aufruf von „Miteinander für Europa“ und der Evangelischen Allianz in Deutschland hin beteten Teilnehmer aus Deutschland, Niederlande, Portugal, Spanien, Schweiz, Südafrika, Luxemburg, Litauen, Polen, Tschechien, Frankreich, Nordirland, Slowakei, Slowenien, Italien und Israel mit Geschwistern aus der Ukraine und Russland.



Foto: Jürgen Mattem

Wenn nur noch Beten hilft

Donnerstag, 24. Februar. Russische Panzer rollen in die Ukraine, Granaten detonieren unweit der Hauptstadt. Irrendwie sind wir alle perplex. Krieg lag in der Luft, ja. Aber kaum einer hatte wirklich damit gerechnet, dass Putin so schnell Ernst machen und die Ukraine angreifen würde. Was tun?

„Jetzt hilft nur noch beten“ konstatiert ein Reporter bei BILD TV. *Nur* noch beten? Haben wir nicht 1989 erlebt, welche Kraft das Gebet entwickeln kann? Als Gott eingegriffen hat und eine friedliche Revolution ermöglichte?

Die Aufrufe zum Gebet sind zahllos. Gebet bewegt den Arm Gottes. Es setzt Energie frei, um für den Frieden zu kämpfen. Und es verbindet über nationale Grenzen hinweg. Darum wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA die Gebetsfrühstücksbewegung gegründet. Um Menschen über die Grenzen ihrer Länder und Parteien miteinander zu verbinden.

An diesem Donnerstag kommt aus den Reihen dieser Bewegung die Initiative zu einer digitalen Gebetsversammlung. Kurzfristig wird eingeladen. Und es kommen über 140 Menschen zusammen, aus mindestens 22 Ländern, darunter mehre Parlamentarier, mindestens ein ehemaliger Minister der Ukraine. Ein Teilnehmer betet über sein Smartphone, während er durch Kiew läuft, während jederzeit die Möglichkeit besteht, dass die russischen Truppen die Stadt erreichen. In Moskau beten Vertreter der Russischen Evangelischen Allianz für Frieden und segnen ihre Geschwister in der Ukraine. Für mich waren das Gänsehautmomente.

Dieses gemeinsame Ringen vor Gott hat gezeigt: Wir gehören trotz allem zusammen, weil wir zu Jesus gehören – und wir sind eingebettet in die internationale Gemeinschaft der Christen.

Wenn niemand weiß, wie es politisch weitergeht, ja, dann „hilft nur noch beten.“ ■

Shalom Ukraine!

Ein Bericht von Sr. Nicole Grochowina

Wir beten weiter!“ – „Wir bleiben im Gebet verbunden!“ – „Shalom Ukraine!“ Mit diesen bewegenden Worten haben sich viele Menschen beim Gebet für Frieden in der Ukraine am 2. März voneinander verabschiedet. Zuvor hatten mehr als 1.000 Menschen aus Deutschland, Niederlande, Portugal, Spanien, Schweiz, Südafrika, Luxemburg, Litauen, Polen, Tschechien, Frankreich, Nordirland, Slowakei, Slowenien, Italien und Israel sich mit Geschwistern aus der Ukraine im Gebet zusammengeschlossen. Die Bewegung dabei war beiderseitig: Hören auf die Erfahrungen, das Erleben, die Angst, aber auch den Mut der Geschwister aus Kiew, Lviv und anderen Regionen der Ukraine – und gleichzeitig auch die Stärkung dieser Geschwister durch hunderte von Menschen, die sich mit ihnen im Gebet verbunden haben, um zu zeigen, zu sagen und zu bitten: Ihr seid nicht allein – und Gott möge Frieden schenken!

Eingeladen zu diesem Gebet hatte das Netzwerk „Miteinander für Europa“. Doch schnell war klar: Das Gebet sollte und musste auf ganz breite Füße gestellt werden. So kamen zahlreiche weitere Netzwerke hinzu und unterstützten das Gebet nachhaltig. Dies tat etwa die „Evangelische Allianz Deutschland“, die zudem die Plattform bereitstellte.

In dem Gebet selbst wurden verschiedene Stimmen laut: aus der Ukraine, aus Russland – und immer wieder galt: Hinhören und bitten – bitten um Gottes Erbarmen, denn nur diese Bitte durchbricht den Raum der Sprachlosigkeit.

Die Worte, die gesprochen und gebetet wurden, waren existentiell; die Erfahrungen, die geteilt wurden, gingen durch Mark und Bein. Und in all diesem brachten es Miroslav und Viktor in ihren Erzählungen auf den Punkt: In ihrem Land bräuchte es die Weisheit von Nehemia. Dieser hatte die Waffe zur Verteidigung in der einen Hand, doch mit der anderen Hand hat er die Stadt wieder aufgebaut. Der Krieg in der Ukraine habe den Leib Gottes aufgeweckt aus seinem Schlaf – aufgeweckt hinein in die Realität Gottes und hinein in einen konkreten, aber auch hinein in einen geistlichen Kampf.

Realität mitten im Gebet

Solche Sätze waren erfahrungsgesättigt. Sie wurden gefüllt mit Erzählungen, von den Familien, die beide in Sicherheit bringen mussten und um die sie bangen, während sie selbst im Land bleiben. Und sie wurden gefüllt mit dem Erleben, dass noch im Gebet Bombenalarm ausgelöst wurde und einige Geschwister deshalb das Gebet verlassen mussten. Und sie wurden gefüllt mit dem Wissen, dass andere Geschwister jetzt gerade auf der Flucht sind oder in Bunkern ausharren – oder sich schlicht nicht mehr trauen, ins Internet zu gehen; oder auch einfach keine Sprache mehr haben, um zu beschreiben, was sie erleben. Das ist die Realität – und eben diese Realität war mitten im Gebet in einer so ausgeprägten Klarheit präsent, dass sie das Gebet nicht durchzogen, sondern gestaltet hat. Und über diese Realität haben mehr als 1.000 betende Menschen den Namen Jesu ausgerufen, haben in einer bewegenden Fürbitte mit den Geschwistern aus der Ukraine mitgebetet und eigene Gebete im Chat geteilt. Es war eine einzige Gebetsbewegung, das „Miteinander für Europa“ hat sich hier konkret und in vollmächtiger Weise ereignet. Am Ende war der Aufruf klar: Betet weiter! Und: Betet gestärkt weiter, denn der Rückenwind des Abends gilt allen. Shalom Ukraine! ■



Uwe Heimowski,
Politischer Beauftragter
der Evangelischen
Allianz in Deutschland

Sr. Nicole Grochowina, Christusbruderschaft Selbitz, Mitarbeiterin bei „Miteinander für Europa“

Allianz-Arbeitskreis „PerspektivForum Behinderung“ evakuiert behinderte Menschen aus der Ukraine



Foto: privat

Abschied aus der Ukraine

Am 24. Februar waren wir alle geschockt: Wieder gibt es Krieg in Europa. Ich kannte unsere Partner und Freunde Sergej und Natascha Bolchuk aus der Ukraine von unserem ersten Treffen 2010 in Kiew. Damals nahmen sie am Treffen des Behinderten-Netzwerks in Europa teil – und wir haben damals schon festgestellt, dass wir eine Menge gemeinsam haben.

Am 25. Februar schrieb mir Pete Malkin aus England. Er engagiert sich seit Langem intensiv in der Betreuung behinderter Menschen in Rumänien. Jetzt erklärte er, er wolle gern Menschen mit Behinderungen mit seinem Van aus der Ukraine evakuieren. Das gab mir den Impuls, unter meinen Kontaktpersonen nach weiteren Transportern und Fahrern zu fahnden. Und schon am dritten Kriegstag brachen fünf Transporter zur Fahrt an die ukrainische Grenze auf. Zuvor waren offizielle Dokumente mit Namenslisten der Personen aus der Ukraine vorbereitet worden

von der Europäischen Evangelischen Allianz und der Evangelischen Allianz in Deutschland, um die Fahrt über die Grenzen zu erleichtern.

Während die Transporte auf der Straße waren, koordinierte ich zusammen mit Thomas Schmutzler, einem Diakon im Ruhestand, wo die Evakuierten in Deutschland unterkommen konnten. Kurzfristig erfuhren wir dann, dass die ungarische Grenze für Ukrainer geschlossen worden war. Schnell mussten wir die Pläne ändern und die Fahrer über Polen umdirigieren.

Hilfe durch Polizeikonvoi

Der kniffligste Teil der Reise bestand anschließend in der Fahrt in die Ukraine: mit Hilfe eines Polizeikonvois, der von unseren ukrainischen Freunden organisiert worden war. Hinter der Grenze konnten die Wartenden dann in die Transporter einsteigen. Aber auch die Ukraine wieder zu verlassen, erwies sich als schwierig. Erst nach stundenlangen Verhandlungen erhielten wir endlich die Nachricht, dass alle ausreisen konnten. Gott sei Dank!

Nun musste der Hilfskonvoi über Polen nach Süddeutschland fahren. Mit mehreren schwerbehinderten Menschen an Bord dauerte die Reise deutlich länger als gewöhnlich; viele Pausen und zwei Übernachtungen waren nötig bis zum Ziel. Zwar konnten sich die Fahrer unterwegs abwechseln, aber auch sie waren nach der großen Anspannung am Ziel erschöpft.

Pete schrieb mir: Nach einem anstrengenden Tag für uns alle war es ein Segen, so viele Menschen das Hotel um 22 Uhr abends in Rollstühlen verlassen zu sehen, um die Lichter der Stadt Lublin in Polen zu sehen. Ich fühlte mich auch ein wenig schuldig, als unsere Fahrzeuge an einer langen Reihe von Menschen vorbeirollten, die geduldig in der Kälte warteten. Jede dieser Personen hat eine Geschichte zu erzählen.“

Die Ukraine hat mehr als 44 Millionen Einwohner. 35 gerettete Menschen bedeuten in Zahlen fast nichts im Vergleich dazu. Aber für diese 35 Menschen macht es einen großen Unterschied, die Kriegszone verlassen zu können. Darum planen wir weitere Trips, um Menschen aus dem Gefahrengebiet herauszuholen.

(Nachtrag: Nach weiteren Fahrten konnten bisher insgesamt rund 400 Menschen mit Behinderungen aus der Ukraine evakuiert werden. Info: perspektivforum-behinderung.ead.de) ■

Ein Report für die Europäische Evangelische Allianz, von Martina Königer, Leiterin des PerspektivForums Behinderung der Evangelischen Allianz in Deutschland (vom 4. März 2022)



Foto: ADRA Deutschland

Lebensmittelhilfe am Bahnhof von Odessa

Ein Monat Krieg in der Ukraine: 21 ADRA-Landesbüros im Einsatz

Seit Beginn des Krieges in der Ukraine hilft auch die Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe ADRA bei der Versorgung der Zivilgesellschaft und organisiert Evakuierungen. An den Grenzen der Ukraine zu Polen, Tschechien, Rumänien, Ungarn und der Slowakei nimmt ADRA die Geflüchteten auf und organisiert Weitertransporte. Auch in Deutschland, Österreich und in der Schweiz hilft ADRA bei der Versorgung und Unterbringung der Schutzsuchenden.

„Der Krieg in Europa ruft uns alle zu Mitgefühl und tatkräftiger Unterstützung auf. Als international tätige Hilfsorganisation können wir nicht tatenlos bleiben, wenn Menschen leiden. Wir nutzen unser Netzwerk und unsere Erfahrung, um den Geflüchteten beizustehen. Wir haben darüber hinaus enge Bindungen in die Ukraine, seitens unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch durch unser ADRA-Partnerbüro in der Ukraine, mit dem wir schon vor dem Ausbruch der landesweiten Gewalt vor einem Monat zusammengearbeitet haben“, so Christian Molke, Vorsitzender des Vorstands von ADRA Deutschland e.V.

Aus dem weltweiten ADRA-Netzwerk seien 21 Länderbüros in und um die Ukraine herum aktiv. ADRA Deutschland sei mit eigenem Personal an der Grenze in Polen und Rumänien vor Ort. In Deutschland helfe ADRA bei Hilfstransporten, organisiere Unterkünfte und leiste finanzielle Soforthilfe. Von den 1.000 Betten, die ADRA derzeit zur Verfügung stellen könne, befänden sich 70 Prozent in Privathaushalten, verteilt in ganz Deutschland. Knapp ein Drittel der Kapazitäten sei belegt. Die Hilfe werde durch Spendengelder – auch von *Aktion Deutschland Hilft* – getragen. ■

Samaritan's Purse: Notfallkrankenhaus behandelt erste Patienten



Foto: Samaritan's Purse

Geschultes Fachpersonal hilft den Menschen in der Ukraine auch medizinisch

Die internationale christliche Hilfsorganisation „Samaritan's Purse“ hat Mitte März die ersten Patienten in dem am Stadtrand von Lwiw (Lemberg) gelegenen Notfallkrankenhaus aufgenommen. Die 58-Betten-Einheit wurde in der Woche zuvor per Luftfracht nach Polen gebracht und dann über die Grenze in die Ukraine transportiert.

Die Klinik umfasst eine Notaufnahme, eine Intensivstation und zwei Operationssäle, so dass das medizinische Personal von Samaritan's Purse bis zu 30 Operationen pro Tag durchführen kann. „Gott ruft uns, in Krisengebiete zu gehen, um denen zu helfen, die am verwundbarsten sind“, sagte Franklin Graham, internationaler Präsident von Samaritan's Purse. „Während sich der Konflikt in der Ukraine zuspitzt, sind unsere internationalen Katastropheneinsatzteams mit Ärzten, Krankenschwestern und anderen Spezialisten ausgerüstet und bereit, den Menschen im Namen Jesu zu helfen. Wir möchten, dass sie wissen, dass Gott sie liebt und sie nicht vergessen hat.“ Zusätzlich zu dem Notfallkrankenhaus betreibt „Samaritan's Purse“ auch eine Gesundheitsstation am Bahnhof in Lwiw, die rund um die Uhr geöffnet ist. Jeden Tag durchqueren tausende Frauen und Kinder den Bahnhof, auf der Flucht vor Gewalt und auf der Suche nach Sicherheit. Die Samariter kümmern sich um ihre dringenden medizinischen Bedürfnisse.

Im deutschsprachigen Raum arbeitet „Samaritan's Purse“ mit Kirchengemeinden zusammen, die sich um ankommende Ukrainer kümmern, und bietet beispielsweise gefüllte Hoffnungsrucksäcke zur Verteilung an. Diese enthalten Hygieneartikel wie Duschgel, Zahnbürste, Zahnpasta, Desinfektionsmittel, Handseifenblock, Handtuch, FFP2-Maske, Decke, Isolierkanne sowie eine Bibel in ukrainischer Sprache. (Info: die-samariter.org/ukraine) ■

„Hoffnungsschimmer22“: 160.000 Menschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz beten und spenden

Der Krieg in der Ukraine löst weiter große Betroffenheit aus. Dabei ist die große Hilfsbereitschaft der Bevölkerung in allen Teilen Europas ein bewegender Hoffnungsschimmer. In dieser Krise rief ein breites Netzwerk von Christen über alle Kirchengrenzen hinweg zum gemeinsamen Gebet, zur konkreten Hilfe und zu Spenden auf. Auf Initiative von Campus für Christus fand am 11. März die Benefizveranstaltung ‚Hoffnungsschimmer22‘ statt.

Über 160.000 Menschen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz verfolgten ein abwechslungsreiches und emotionales Programm von Hoffnungsschimmer22, das unter dem Motto „mitfühlen, beten, geben und helfen“ stand. Im Zentrum des Abends standen Vertreterinnen und Vertreter humanitärer Werke (wie Art Helps, GAiN und Malteser International), die von ihrer Arbeit für die Flüchtenden berichteten. Neben dem umfassenden gemeinsamen Gebet wurden an diesem Abend knapp 250.000 Euro gespendet, die über die beteiligten Hilfsorganisationen die unter dem Krieg leidenden Menschen erreichen sollen. ■



Foto: Haus der Hoffnung

In Bussen werden vor allem Frauen und Kinder ins sichere Ausland gebracht

Hoffnungseinsatz in der Ukraine

Das Hilfswerk „Haus der Hoffnung“ e.V. leistet seit Anfang März humanitäre Hilfe im Krisengebiet an der polnischen Grenze sowie im ukrainischen Lemberg (Lwiw). Dort verfügt die Organisation über eine 5000 Quadratmeter große Lagerhalle. In Zusammenarbeit mit dem Gouverneur von Lemberg wurde ein grüner Korridor zwischen der polnischen Grenze und der Stadt geschaffen, auf dem Hilfstransporte auf direktem Weg in das Land kommen. Mit einem großen Netzwerk ukrainischer Kirchen erreicht das Werk eine Verteilung der Güter auch in entlegene Gebiete, bis hinein in die von russischen Truppen belagerte Stadt Mariupol im Osten des Landes. (Info: kontakt@haus-hoffnung.de) ■

„Im Fokus stehen die Menschen“

Der Alltag in russlanddeutschen Gemeinden im Frühjahr 2022



Foto: Marcel Derksen

Gottesdienstveranstaltung in der Freikirche Köln-Ostheim

Bei der Frage nach gemeinsamen Wegen in und zwischen deutschen und international geprägten Gemeinden rücken in diesem Frühjahr die russlanddeutschen Gemeinden in den Blick. Wie leben sie ihren Gemeindealltag, besonders in den Kriegstagen, mit den jüngst geflüchteten und den länger hier beheimateten Christen mit familiären Hintergründen aus Russland und der Ukraine? Eine EiNS-Umfrage mit Streiflichtern aus der russlanddeutschen Evangelischen Freikirche Köln (Ostheim) und der Immanuelgemeinde Wolfsburg:

Wie sieht der Alltag Ihrer Gemeinde aktuell aus?

■ **Köln.** Wir sind dankbar: Die meisten Coronavorschriften sind aufgehoben, wir konnten unser volles Gemeindeleben wieder aufnehmen. In den letzten zwei Jahren ist die Gemeinde ist von 500 auf 750 Mitglieder gewachsen. Wir haben viele Bekehrungen und Taufen gefeiert. Nun hat uns der Ukraine-Krieg erreicht. Wir sind als Gemeinde sofort mit Kleinbussen nach Polen gefahren, um ukrainische Flüchtlinge abzuholen, die inzwischen in Kölner Flüchtlingsheimen untergebracht sind. Als Gemeinde bieten wir Deutschunterricht und Hilfe bei Behördengängen an. Sonntags (15 Uhr) findet ein Gottesdienst in Russisch statt (ca. 300 Gäste). Ein Flüchtlingscafé bietet einen Ort für Gespräche und Begegnung. Viele Mitglieder unserer Gemeinde sprechen noch die russische Sprache, sodass wir uns mit den Flüchtlingen verständigen können. Wir unter-

stützen einen Pastor in Kiew, der mitten im Krieg Menschen traut und tauft. Da sind wir als Gemeinde keine Ausnahme: Ähnlich gehen viele russlanddeutsche Gemeinden vor.

■ **Wolfsburg.** Es herrscht Erleichterung über die Lockerungen der Corona-Maßnahmen. Die Gemeinde kann endlich wieder gemeinsam Gottesdienst feiern, Hauskreise treffen sich wieder.

Der Krieg trifft besonders die Generation intensiv, die selbst den 2. Weltkrieg erlebt hat und im Gebiet der heutigen Ukraine gelebt hat. Durch Verbindungen von Gemeindegliedern mit Familien in die Ukraine und teilweise ins Kriegsgebiet ist das Geschehen sehr nah.

Die Anliegen der Gebetsstunden (mehr Besucher) sind geprägt vom Kriegsgeschehen. Vier Tage nach Kriegsbeginn begann die Organisation von Hilfstransporten und Aufnahme von Flüchtlingen. Es gibt eine große Anteilnahme der Gemeindeglieder und Freunde; Sammlung von Medikamenten und Lebensmittelpaketen. Durch viele Kleider- und Sachspenden wurde eine Kleiderausgabe eingerichtet (3x pro Woche geöffnet). Es wurden etwa 100 Flüchtlinge größtenteils von Gemeindegliedern aufgenommen, ein Patensystem eingerichtet für Behördengänge. Im Gottesdienst sind viele Gäste aus der Ukraine, es gibt ein Übersetzungsangebot: 60 Kopfhörer reichen nicht aus (wurde erweitert). Erste Treffen von ukrainischen Gemeinschaften haben im März begonnen.



Ingenieurbüro für Raumakustik,
Beschallungs- und Medientechnik

Festinstallation von Medientechnik /
Beschallung / Licht / Video

IndukTive Höranlagen

Beratung / Service / Verkauf

CD-, DVD-Produktion /
Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK

Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
Marktstraße 3 51588 Nümbrecht

www.tontechnik-scheffe.de
Telefon 02293 90910-0

Eine grundlegende Übersicht: Russlanddeutsche Gemeinden sind nicht homogen. Es gibt unterschiedliche theologische und kulturelle Ausprägungen. In rund 1.100 Kirchen treffen sich sonntags etwa 200.000 Gottesdienstbesucher. Die meisten Gemeinden (ca. 700) haben eine baptistisch-mennonitische Prägung; gut 300 Gemeinden einen charismatisch-pfingstlerischen Hintergrund; über 100 Gemeinden sind landeskirchliche Brüdergemeinden. Die Hälfte aller Gemeinden sind unabhängig, gehören keinem Gemeindeverband an. Die anderen verteilen sich auf zwölf Verbände. Der größte Teil der 2,5 Mio. Russlanddeutschen sind evangelisch (40%) oder katholisch (30%). Kulturell gesehen, sind die meisten von ihnen aus Russland. Und es gibt Mischehen: Russen sind mit Deutschen und Deutsche mit Ukrainern verheiratet. Es gibt auch Russen, die mit Ukrainern verheiratet sind.

Wie sehr unterscheiden sich die Haltungen zum Krieg und zu Putin?

■ **Köln.** Die allgemeinen Unterschiede haben in der Vergangenheit nie zu Problemen geführt. Die ersten Spannungen kamen mit der Annektierung der Krim 2014. Heute ist die Meinung eindeutiger. Russlanddeutsche Christen sind im Wesentlichen gegen den Krieg. Pro-russisch heißt auch nicht, dass man pro Putin ist. Vereinzelt trifft man auf Putin-Versteher. In manchen Gemeinden wird, um Spannungen zu vermeiden, das Thema ausgespart. In den meisten Gemeinden ist man aktiv und hilft den Menschen in der Ukraine und den Flüchtlingen in Deutschland.

■ **Wolfsburg.** Der Krieg wird einheitlich abgelehnt und für Frieden gebetet. Es besteht durchweg Einheit im Blick auf die Notwendigkeit der Unterstützung. Einzelne Personen, die viel russische Medien konsumieren, haben eine differenzierte Meinung zum Konflikt (bzgl. NATO / USA / Russland). Wichtig und grundlegend ist aber: Der Meinungsaustausch dazu spielt in der Gemeinde und im Handeln keine Rolle.

Wie trägt die Überzeugung „Christus ist unser Friede“ in dieser Zeit?

■ **Köln.** Wir helfen ukrainischen Flüchtlingen, die traumatischen Erlebnisse des Krieges zu verarbeiten. Wir beten mit ihnen und zeigen ihnen christliche Nächstenliebe – in den Gottesdiensten, bei den alltäglichen Kontakten, im Flüchtlingscafé und den persönlichen Seelsorgeangeboten.

Im Fokus stehen die Menschen (die zu uns geflohen und die dort geblieben sind), nicht der Krieg in der Ukraine.

Unterstützen Sie die Evakuierung von Holocaustüberlebenden aus der Ukraine!



SPENDENKONTO

IBAN: DE63 5206 0410 0004 0202 00

Tel.: 0711 83 88 94 80 • www.icej.de



INTERNATIONALE
CHRISTLICHE
BOTSCHAFT
JERUSALEM

Foto: Haifa-Heim-Direktor Schimon Sabag evakuiert eine Holocaustüberlebende.

amen.de
Gib deine Sorgen ab

Anliegen eintragen
oder selbst mitbeten!

Liebvolle
Geschenk-
ideen

kawohl.de
Reinschauen lohnt sich!
Ihr christliches Medienhaus
46485 Wesel • Tel. 0281/96299-0

Russlanddeutsche zwischen allen Stühlen?

Von Heinrich Derksen

Als ich 1976 mit meinen Eltern nach Deutschland kam, ahnte ich nicht, wie sehr das mein Leben und meine Identität prägen würde. In Russland waren wir „die Faschisten“ und „die Deutschen“. Hier hörte ich plötzlich auf dem Schulhof: „Das sind die Russen!“. Die wenigen russlanddeutschen Kinder in der Grundschule fielen auf: Wir sprachen Deutsch mit Akzent und vielen Fehlern und trugen geschenkte Altkleider. Mich hat das als Kind immer stark herausgefordert. Wer bin ich eigentlich? Deutscher oder Russe? Ich bin Deutscher aus Russland. Mein hybrider Kulturkontext hat mir geholfen, eine bipolare Identität zu entwickeln, die sich schon häufig als hilfreich herausgestellt hat. Man ist einfühlsamer im Umgang mit anderen Kulturen und Mentalitäten.

Als Ende der 90er eine große Welle von Deutschen aus Russland immigrierte, verschärfte sich die Problematik: Innerhalb weniger Jahre zogen 2,5 Mio. Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland. Es gab große Spannungen zwischen den Migranten und der Mehrheitsgesellschaft. Vielen fiel es schwer, die heterogene Gruppe einzuordnen: Nicht alle Russlanddeutschen sind Deutsche aus Russland. Es gibt multikulturelle und multi-nationale Familien. Man kocht russische Gerichte, hört russische Musik. Viele haben noch Angehörige, Freunde und Bekannte in Russland. Das schafft eine Brücke zur „alten Heimat“.

Einige haben wegen ihrer Herkunft gute geschäftliche Beziehungen aufgebaut. Andere Russlanddeutsche haben wegen ihrer früheren Diskriminierung eine Aversion entwickelt und wollen mit dem Land nichts mehr zu tun haben.

Insgesamt gilt: Russlanddeutsche sind voll integriert, beruflich etabliert und sie leben sozialisiert. In Deutschland beheimatet, bilden sie als Community aufgrund ihres historischen Hintergrunds eine Subkultur. Sie sind vor 250 Jahren nach Russland ausgewandert, haben dort ihre deutsche Kultur gepflegt und sind mit ihren Erfahrungen und russischen Prägungen zurück in die Heimat gekommen. Wenn Deutschland als plurales Land beansprucht, multikulturell und multireligiös zu sein, dann sollten auch Russlanddeutsche in Deutschland Teil der Gesellschaft sein und nicht zwischen allen Stühlen sitzen.

Auch Menschen, die helfen, sind immer wieder gefordert, sich bewusst zu machen, warum sie das tun. Helfer, die teilweise gefährliche Fahrten bis in die Ukraine gemacht machen, brauchen Gebetsunterstützung und seelsorgliche Hilfe.

■ **Wolfsburg.** Insbesondere in den Erzählungen und Gebeten der Flüchtlinge kommt der Gedanke von Christus als Friedensstifter zum Vorschein. In der gegenseitigen Ermutigung tragen diese Zusagen und sie geben Halt und Hoffnung.

Feiern heute Ukrainer und Russen gemeinsam Gottesdienst in einer russlanddeutschen Gemeinde?

■ **Köln.** Wir bemühen uns um eine Völkerverständigung innerhalb der Gemeinde, und feiern Gottesdienste mit allen Russischsprechenden. Es ist ermutigend, zu sehen, wie sich Menschen aus beiden Nationen begegnen und gegenseitig annehmen. In unserer Gemeinde wollen wir einen russischstämmigen Mitarbeiter einstellen, dessen Aufgabe es sein wird, sich vollzeitig um die Flüchtlinge aus der Ukraine zu kümmern.

■ **Wolfsburg.** Hier müssen wir unterscheiden in die Situation vor Kriegsbeginn und danach. Bislang feierten in unserer Gemeinde schon immer Christen unterschiedlichster Nationalitäten als Brüder und Schwestern den Gottesdienst. Dabei muss man wissen: Unsere Gemeinde besteht nur aus sehr wenigen russischen oder ukrainischen Mitgliedern und hat auch in den Sprachen keine eigenen Elemente im Gottesdienst (bis auf die Übersetzung).

Nach Ankunft der Flüchtlinge hat sich die Situation geändert: Inzwischen gibt es regelmäßig Beiträge von Flüchtlingen in der Gemeinde, dazu gehören Berichte, Lieder und Gebete.

Welche Fragen bleiben offen? Welche Antworten und Hilfen finden die Christen in den Gemeinden?

■ **Köln.** Es bleiben natürlich zum gegenwärtigen Zeitpunkt viele Fragen offen. Die Frage, wie lange der Krieg noch dauern wird, kann heute noch nicht beantwortet werden. Eine andere wichtige Frage ist: Was geschieht mit den Kindern, die hier in Deutschland in die Schulen und Gesellschaft integriert werden und dann eventuell wieder zurück müssen?

■ **Wolfsburg.** Hier gibt es Antworten auf den unterschiedlichen Ebenen:

- Politische Fragen spielen im Gemeindealltag keine Rolle
- Unsere Überzeugung ist: Echter Friede ist nur bei Gott durch Jesus Christus zu finden
- Für die Menschen, die zu uns kommen, leisten wir selbstverständlich praktische Hilfe, Dienste der Nächstenliebe, bieten Ermutigung, Trost und Unterstützung an. ■

Für die Evangelische Freikirche Köln (Ostheim) hat ihr Pastor Heinrich Derksen geantwortet, der auch Leiter des Bibelseminars Bonn ist und zum Hauptvorstand der Evangelischen Allianz in Deutschland gehört. Die Fragen für die Immanuelgemeinde Wolfsburg haben die Gemeindeältesten Vitali Fuhrmann und Viktor Grünwald beantwortet. (Weitere Infos: freikirche.koeln und immanuel-wob.de)



Evangelische Allianz
Deutschland

gemeinsam glauben, miteinander handeln.

„Krieg ist die Zeit der Friedensstifter“

Die Evangelische Allianz in Deutschland nimmt Stellung zum Krieg in der Ukraine

Wir sind erschüttert über die Bilder und Nachrichten aus der Ukraine. Die Zahl der Todesopfer steigt, Bomben fallen auf die Zivilbevölkerung, Hunderttausende fliehen. Was wir auf europäischem Boden seit Jahrzehnten nicht erleben mussten, ist nun traurige Realität.

Wladimir Putin hat einen Angriffskrieg gegen einen souveränen Staat, die Ukraine, begonnen. Viele Menschen haben sich einen derartigen Völkerrechtsbruch in Europa nicht vorstellen können. Aber Jesus Christus hat schon deutlich gemacht: Wir werden von Kriegen und Kriegsgeschrei hören, „ein Volk wird sich gegen das andere erheben“ – und fügt an: „Fürchtet euch nicht, das Ende ist noch nicht da.“ (Mk 13,7-8). Dies ist nicht zuerst eine Information an seine Nachfolger, sondern der Zuspruch, dass er um die Weltgeschichte weiß. Er ist und bleibt Herr über diese Welt.

Gerade jetzt gilt: Krieg ist die Zeit der Friedensstifter. Dem Frieden nachzujagen (Psalm 34,15), in einer oft friedlosen Welt, im persönlichen Leben wie in politischen Zusammenhängen, gehört zur Kernberufung der Nachfolger des Friedensstifters Jesus Christus. Wir wollen Jesus, der unser Friede geworden ist (Epheser 2,14) und sich selbst als Friedensstifter vorgestellt hat, beim Wort nehmen und alles tun, um in dieser Zeit Hoffnungsträger zu sein.

Wir ermutigen die Politiker in Deutschland und Europa, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, die den Mächtigen Russlands Einhalt gebieten und zum Frieden führen, und dabei das Augenmaß zu behalten, damit nicht vor allem die armen Bevölkerungsschichten in Russland zu den Hauptleidtragenden der Sanktionen werden.

Ein Kernauftrag der Evangelischen Allianz ist das Gebet. Wir beten für die Menschen, die in der Ukraine und in Russland unter diesem Krieg leiden; für diejenigen, die in Todesangst sind oder nahestehende Menschen verloren haben; für Kinder und Frauen, die besonders unter dem Krieg leiden und von Vätern und Ehepartnern getrennt sind; für die politisch verantwortlichen Personen auf allen Seiten, dass die Waffen schweigen und bei den Aggressoren die Einsicht wächst, dass Gewalt niemals ein Mittel der Auseinandersetzung sein darf. Wir beten für Politiker, dass sie sich aktiv um die Organisation des Friedens bemühen und nicht nur friedfertige Absichten bekunden.

Wir ermutigen Christen, neben dem persönlichen Gebet auch Gebetsveranstaltungen zu organisieren, gerade das gemeinsame Gebet hat eine besondere Verheißung. Mit digitalen Gebetsveranstaltungen lassen sich Ländergrenzen überwinden. Lasst uns, wo immer es möglich ist, Brücken bauen zwischen Ukrainern und Russen. Lasst uns beten, dass der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bei immer mehr Menschen auf allen Seiten des Konflikts Herzen und Sinne bewahrt (nach Philipper 4,7).

Wir fordern dazu auf, Organisationen logistisch und finanziell zu unterstützen, die Menschen in der Ukraine in dieser Notlage Hilfe leisten und die Flüchtenden in den Nachbarländern versorgen. Lasst uns Flüchtlinge willkommen heißen, ihnen beistehen und praktisch helfen, wo immer wir können. Wir danken allen, die hier bereits aktiv helfen. ■

Ekkehart Vetter, 1. Vorsitzender
Siegfried Winkler, 2. Vorsitzender

Dr. Reinhardt Schink, Generalsekretär
Uwe Heimowski, Politischer Beauftragter



WILLOW CREEK
LEITUNGSKONGRESS
25. – 27. AUG 2022

CO
NEC
TSD
#LK
2

LEIPZIG

+ ÜBERTRAGUNGSORTE

**JETZT
ANMELDEN!**

Infos & Anmeldung:

WILLOWCREEK.DE

Freue dich auf ...

- ➔ Verbesserung deiner Leitungskompetenz
- ➔ Belebung deines Glaubenslebens
- ➔ Schärfung deiner Berufung
- ➔ Entwicklung eurer Teamkultur

... und vieles mehr.

Honeckers zu Gast bei Holmers

Eine persönliche Filmbewertung von Reinhard Holmer



Foto: Pro Medienmagazin

Die Film-Darsteller und ihr Regisseur (v.l.): Barbara Schnitzler (Margot Honecker), Edgar Selge (Erich Honecker), Regisseur Jan Josef Liefers, Hans-Uwe Bauer (Uwe Holmer), Steffi Kühnert (Sigrid Holmer)

Im März haben die Sender ZDF und ARTE den Spielfilm „Honecker und der Pastor“ ausgestrahlt. Er erzählt die Geschichte des gestürzten sozialistischen DDR-Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker, der Anfang 1990 mit seiner Frau Margot für ein paar Wochen ausgerechnet bei der Familie von Pastor Uwe Holmer unterkam. Sein Sohn Reinhard Holmer, früher Leiter des Evangelischen Allianzhauses Bad Blankenburg, hat den Film für EINS anhand einiger Fragen unter die Lupe genommen:

Meine Gedanken, als ich von dem Film-Projekt gehört habe?

Zuerst war ich überrascht, dass sich nach 30 Jahren noch jemand für das Thema interessiert. Allerdings hatte Regisseur Jan Josef Liefers vor zehn Jahren schon mal deswegen angefragt. Damals wollte mein Vater aber nicht.

Nun hatte Liefers über meinen jüngsten Bruder, der damals noch zu Hause war, erneut angefragt. Das Anliegen war unter uns nicht unumstritten. Einzelne Familienmitglieder befürchteten, dass daraus eine reißerische Geschichte werden könnte. Für mich war immer klar: Es wird ein Spielfilm, der nicht 1:1 die Realität wiedergeben kann und in der Handlung auch interessant sein muss.

Wie viel hat man – extern – von den Geschehnissen um die Honeckers mitbekommen?

Ich habe von der Aufnahme der Honeckers damals im Autoradio erfahren und gedacht: „Was ist denn jetzt los?“ Ich selbst war aus der Erwei-

terten Oberschule geflogen, weil ich nicht alles mitgemacht hatte, was Frau Honecker angeordnet hatte. Keiner meiner Geschwister konnte in der DDR das Abi machen und nun saß die Frau, die dafür verantwortlich war, mit ihrem alten, kranken Mann bei uns zu Hause!

Ich fand das spannend, meine Frau hat sich aber auch geärgert. Denn „verdient“ hatten die Honeckers das nicht. Wir haben meinem Vater dann – am Telefon kam man nicht durch – eine Karte geschrieben: „Du mutest uns einiges zu, aber du sollst wissen, dass wir 100%ig hinter dir stehen.“ In unserer Gemeinde gab es natürlich manches Unverständnis. Allerdings sagte mir ein Fußballfreund, selbst kein Christ: „Reinhard, wenn ihr glaubt, was ihr sagt, dann musste dein Vater so handeln.“

War die Familie sich einig, das Ehepaar Honecker aus christlicher Überzeugung aufzunehmen?

Alle Geschwister haben das damals mitgetragen. Aber zunächst ging die Anfrage ja an das Diakoniewerk *Lobetel*. Da dort kein offizieller Platz frei war, konnte man Honecker keinen Heim-Platz anbieten. Mein Vater hatte mit meiner Mutter und meinen Brüdern, die noch zu Hause waren, schon vorher besprochen, ob es möglich wäre, ihn im Pfarrhaus aufzunehmen. Meine Mutter war nicht begeistert, stimmte aber zu, weil der Gründer von *Lobetel*, Pastor Friedrich von Bodelschwingh, seinen Diakonen immer gesagt hatte: „Dass ihr mir keinen Obdachlosen abweist!“



„Ich habe die Haltung meiner Eltern damals als ein wichtiges Zeichen gesehen. Es ging um die Überwindung eines menschenverachtenden Systems, nicht um die Verurteilung von Menschen.“

Und dann gab es eine kleine Episode am Rand, die diese vielleicht sonderbarste WG der deutschen Geschichte ausmachte: Margot bezog mit Erich das Zimmer meines Bruders, der im September über Ungarn in den Westen abgehauen war, weil er in der DDR nicht das werden durfte, was er wollte.

„Nach einer wahren Begebenheit“: Wie „dokumentarisch“ ist der Film?

Man kann sich selbst ein Bild davon machen: Die Dokumentation zum Film ist noch bis 2027 in der der ZDF-Mediathek zu sehen (der Film noch bis März 2023) – mit meinen Eltern in Originalausschnitten. Viele ihrer Gedanken von damals kommen fast wörtlich im Film vor, und von den geschilderten Ereignissen stimmt alles.

Wie sehr hat Liefers die Familie mit einbezogen?

Er und sein Drehbuchautor Fred Breinersdorfer besuchten meinen Bruder Kornelius, der Pfarrer in Bayern ist, und meinen Vater in Serrahn. Sie haben sich intensiv informiert, vieles in Originalnachrichten recherchiert und sich immer überlegt, wie es wohl gewesen sein könnte. Und wir waren alle zum letzten Drehtag eingeladen.

Welches sind die Schlüsselszenen im Film?

Einmal die Dialoge, bei den Spaziergängen und bei der Geburtstagsgratulation meines Vaters. Sie zeigen, wie in den Familien zwei Welten aufeinandertrafen. „Kirche im Sozialismus“ war eine Ortsbestimmung für Christen in der DDR, niemals Anpassung an das System oder die Ideologie. Beides passt nicht zusammen, musste aber in der DDR und in den letzten Wehen dieses Systems irgendwie miteinander auskommen.

Und dann die Szene mit der Talkshow, die wir beim Dreh miterlebt haben. Liefers hat sich sehr bemüht, die zu gestalten: Eine junge Frau wurde im Jugendwerkhof Torgau misshandelt. Ihr völlig verständlicher Hass auf die Honeckers gipfelt in dem Satz: „Sie haben kein Recht, Honecker zu vergeben!“. Darsteller Hans-Uwe Bauer entgegnet im Sinn meines Vaters: „Ich wünsche Ihnen, dass Sie vergeben können. Wenn sie nicht vergeben, frisst der Hass Sie auf.“

Welche Bedeutung hat die Szene?

Letztlich stehen wir alle vor der Frage der Vergebung. Einer meiner Kirchenältesten sagte mir damals: „Vor die Vergebung hat der Herrgott die Buße gesetzt. Von Buße sehe ich bei Honecker aber nichts!“ Nicht zu vergeben, belastet aber zuerst mich selbst. Das Gespräch in der Filmszene hat etwas anders tatsächlich stattgefunden. Mein Vater sagte damals zu einem wütenden Mann: „Honecker sitzt heute in Chile. Der merkt nichts davon, ob Sie ihm vergeben. Aber Sie frisst der Hass auf und macht Sie kaputt.“ Nach einigem Überlegen sagte der Mann: „Ich glaube, Sie haben recht. Ich muss dem Honecker vergeben.“ Im Film

wird das offen gestaltet. Ich finde das gut, denn er gibt damit die Frage nach der Vergebung allen Zuschauern mit

Auch eine Reihe von Kirchenmitgliedern wollten damals den Weg von Nächstenliebe und Vergebung nicht mitgehen. Hat sich in den 30 Jahren seither etwas verändert?

Damals hielten sich Ablehnung und Zustimmung in etwa die Waage. Man muss verstehen, dass die, die unter diesem Staat besonders gelitten haben, es schwer hatten, die Haltung meiner Eltern zu befürworten. Eine Frau schrieb meinem Vater vor etwa 15 Jahren: „Damals habe ich Sie sehr kritisiert. Heute schäme ich mich und möchte Ihnen sagen: Es war richtig so!“

Vergebung ist heute vielleicht noch schwieriger: wenn die Hetze im Netz und die Verurteilung von Menschen und anderen Haltungen viel anonymer passiert und es kaum etwas kostet, wenn man Menschen fertigmacht.

Ich habe die Haltung der Kirche und meiner Eltern damals als ein wichtiges Zeichen gesehen, das notwendig war, um die friedliche Revolution zu vollenden. Es ging um die Überwindung eines menschenverachtenden Systems und nicht um die Verurteilung von Menschen. Das ist auch heute Sache der Justiz. Wir haben die Aufgabe, Neuanfänge zu ermöglichen und zu gestalten. In dem Sinne empfinde ich die friedliche Revolution von 1989 als ein Geschenk, für das wir nicht genug danken können.

Ein Fazit: Wie sehr und warum ist der Film „gelungen“?

Zentrales Thema ist die Auseinandersetzung mit der Vergebung und die Frage, wie weit Barmherzigkeit geht.

Der Film unterliegt nicht der Versuchung, zu harmonisieren. Hier trafen zwei Welten aufeinander, das wird sehr gut deutlich. Schade finde ich, dass die Umgebung der Familie sehr düster dargestellt ist, was vielleicht dem Studio geschuldet ist. Es sind ja alles keine Originalorte. Das Leben der Holmers war sehr viel heller und freundlicher. Das fällt mir bei vielen Filmen über die DDR auf: Alles wird sehr alt und dunkel dargestellt.

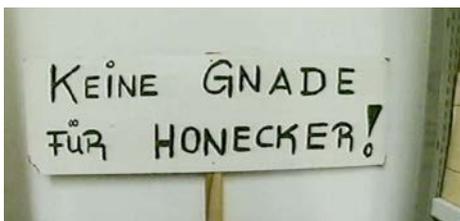
Die Auseinandersetzung in den Dialogen empfinde ich als gelungen, die Schauspieler agieren klasse. Zu „Margot Honecker“ sagten mir manche, dass sie erschrocken dachten: „Ist sie denn wieder da?“ Auch meinen Vater darzustellen, stelle ich mir nicht einfach vor – das ist Hans-Uwe Bauer gut gelungen.

Ich bin froh, dass es diesen Film gibt. Es hat mich überrascht, wie viel Aufmerksamkeit er in verschiedenen Medien erfahren hat. Einige Freunde sagten mir: So viel christliche Botschaft habe ich im öffentlich-rechtlichen Fernsehen lange nicht mehr gesehen. ■

Die Fragen stellte Jörg Podworny



Honeckers mit Uwe Holmer (M.) in Lobetal



Protestplakat gegen Honecker

Fotos: privat

600 Programmpunkte, viele Highlights

„SPRING was back“: Festival nach zwei Jahren Pause wieder live gefeiert

Mit drei Abschlussgottesdiensten ging am Samstag nach Ostern das SPRING-Festival 2022 zu Ende. Die Verantwortlichen schau- en auf eine „gelungene“ Woche mit 2.400 Teilnehmern zurück. Nach zwei Jahren Corona-Pause konnte das Festival wieder live vor Ort in Willingen (Nordhessen) stattfinden. Unter dem Motto „ECHT.NEU!“ war es am Ostermontag mit einem bunten Eröff- nungsfestival gestartet. Daran schlossen sich fast 600 Programm- punkte mit vielen Highlights an. Rund 200 Akteure und mehr als 250 ehrenamtlich Mitarbeitende trugen zum Festival bei. Der SPRING-Leiter Armin Jans erklärte anschließend, für die Teilneh- mer hätten „Begegnungen mit Gott“ im Mittelpunkt gestanden. Gerade nach dem Abschlussgottesdienst habe er zahlreiche ent- sprechende Rückmeldungen erhalten: „Das hat mich sehr bewegt. Deshalb machen wir SPRING.“ Für EiNS geben einige Teilnehmer und Aktive Einblick in ihre SPRING-Tage 2022:

Spring.
2022

Planung & Organisation: Ein starkes Team

Ostermontag, 19 Uhr, Willingen. Der Saal wird dunkel, das Licht auf der Bühne geht an. SPRING geht tatsächlich los.

Dieser Moment war kaum zu fassen. Nach drei Jahren mit vielen Planungen für die Schublade, war es wieder möglich: Endlich wieder SPRING-Festival in Willingen! Es war vieles anders in dieser SPRING-Planung. Immer wieder war intensive Abstimmung mit den Hotels und Veranstaltungsorten in Willingen notwendig. Auch der Austausch mit dem Gesundheitsamt durfte nicht zu kurz kommen. Lange Zeit war die Planung für 2022 tatsächlich ein Blindflug, ein Hoffen und Vertrauen auf eine Realität im April, die es möglich macht, dass wir mit mehreren tausend Personen zusammenkommen können. Immer wieder war es wichtig, das ganze Team mitzunehmen, um an der Hoffnung festzuhalten, dass wir alles durchführen dürfen.

Letztlich war das Festival auch nur durch dieses starke Team mög- lich. Wenige Wochen vor Festival-Start waren nur 2/3 der Ordner- Stellen besetzt, Teamleiter fielen kurz vor dem Start aus. Aber am Ende stand das gesamte SPRING-Team zusammen und wir konnten ein gesegnetes und von Gott geleitetes Festival erleben.

An vielen Stellen war zu spüren, dass die Sehnsucht nach Gemein- schaft und dem Live-Erlebnis groß war, aber auch der Austausch und das gemeinsame Gebet taten allen Beteiligten gut.

Nicht zuletzt ist die „Rückkehr“ von SPRING auch für den Ort Wil- lingen ein gutes Zeichen. Wir haben gemeinsam die „Dürrejahre“ 2020 und 2021 durchgestanden. Jetzt ist die Verlängerung fest ver- einbart: Mindestens bis 2026 findet SPRING in Willingen statt, Wir freuen uns sehr darauf. ■

Christoph Kielhorn leitet das Organisations-Team bei SPRING



Nur 3 von 600 Highlights: Das Programm der „Königskinder“ (o.), der Auftritt von „2Flügel“ (u.l.) und ein Seminar mit Leo Bigger (u.r.)

SPRING-„Wiederholungstäter“: Prädikat „besonders wertvoll“

Es wurde höchste Zeit: echtes Treffen, echte Menschen, echtes Live-Feeling. SPRING 2022. Schon Wochen vorher habe ich mich gefreut wie Bolle. Das Motto war „Echt.Neu!“ – als „Wiederholungstäter“ habe ich aber auch viel Altbekanntes im positiven Sinn neu entdeckt. Wenn man länger auf etwas verzichten muss, wird es einem wieder besonders wertvoll, in meinen Fall die Bibelarbeiten mit dem internationalen Team. Einfach klasse zu hören was Menschen weltweit mit Gott erleben, ermutigend für meinen eigenen Glauben!

Auch abends war es bereichernd, bekannte oder neue Künstler zu entdecken. Vielfalt und Angebote sind reichlich – und führen mit- unter zu spontanem Entscheidungsstress. Aber genau das ist auch das Geniale an SPRING. So bin ich einmal mehr dankbar und erfüllt nach Hause gefahren. Dass man bei den Indoor-Veranstaltungen Maske tragen musste, hat dem SPRING-Feeling keinen Abbruch ge- tan. Ich freue mich schon jetzt auf das Festival im nächsten Jahr.

(Info: SPRING steht vom 10. bis 15. April 2023 wieder auf dem Programm – Motto: LOVE WINS.) ■

Oliver Müller



Foto: Karin Barbeln

Das SPRING-Ministry-Team

Ministry-Team: Offen für Gebet, Fürbitte und Segen

Es war ein gutes Gefühl: Endlich wieder SPRING in Willingen, herrlicher Sonnenschein! Und doch war vieles tatsächlich „echt neu“: Einige „alte Hasen“ aus dem Ministry- Team waren im Vorfeld noch unsicher wegen Corona und hatten sich nicht angemeldet. So waren wir eine kleine Gruppe: zwölf Personen, davon acht neue Mitarbeiter. Spannend! Aber schon beim ersten Treffen nach dem Mitarbeiter-Gottesdienst stellten wir fest, dass wir gut miteinander harmonierten.

Das zog sich durch die Woche: Wir ergänzten uns wunderbar, lernten voneinander und hatten große Freude zu sehen, was Gott tut. Schon in den ersten Stunden erlebten wir nach Gebet zwei körperliche Heilungen im Team und waren Gott dankbar dafür.

Unsere SPRING-Tage waren klar gegliedert: Treffen um 8:30 Uhr im Fürbitte-Raum zum Abendmahl und Austausch darüber, was Gott uns für diesen Tag gezeigt hat: ein Traum, eine Bibelstelle, ein Eindruck ... Anschließend teilten wir uns auf in ein Fürbitte- und ein Ministry-Team.

Die Fürbitte-Gruppe blieb im Raum, lobte Gott durch Lieder, betete für Anliegen, die an uns herangetragen wurden, etwa über das SPRING-Büro, den Briefkasten für Gebetsanliegen in der Mitarbeiter-oase oder Anliegen, die der Heilige Geist uns aufs Herz legte. Um alle Dinge vor Augen zu haben, visualisierten wir den Prozess, in den Gott uns hineinnahm, durch mitgebrachte Utensilien – was unser Bild vom Kreuz veranschaulicht (siehe Foto rechts).

Die Ministry-Gruppe, erkennbar an den Ministry-Schals, ging ins Convention-Center, um während des „Worships am Morgen“ für Menschen mit einem Anliegen beten oder sie segnen zu können. Um 11 Uhr trafen wir uns zum Austausch; am Nachmittag folgten zwei weitere Fürbitte-Zeiten und am Abend noch eine Ministry-Zeit bei „Seelen Leben“.

Wir erlebten, dass Gott durch uns viele Menschen berührt und beschenkt hat. Im Lauf der Woche öffneten sich viele „SPRINGER“ für Gottes Zuspruch, Ermütigung, Wegweisung und Heilung an Seele und Körper. Das hat uns selbst beschenkt und im Vertrauen auf unseren guten Gott wachsen lassen. ■

Karin Barbeln ist Leiterin des SPRING-Ministry-Teams

Seelsorge: „Ein Stück weitergekommen“

Fragen an Heidi Bräcker vom Seelsorge-Team

SPRING verbindet man meist mit Bibelarbeiten, Gesprächsforen und auch Urlaub, Freizeit und Spaß. Aber viele Menschen kommen auch mit Fragen – die sie von zu Hause mitgebracht haben oder während SPRING aufgeplopt sind?

Beides. In diesem Jahr war es sehr stark so, dass die Leute mit Themen kamen, die sie auch zu Hause schon bewegt haben. Ich habe beispielsweise mit einem Mann gesprochen, der kam mit Fragen zu der Beziehung zu seinem leiblichen Vater – und die sind nicht erst bei SPRING aufgeplopt.

Gibt es häufig wiederkehrende Fragen?

Ja. Ganz oft begegnet uns das Thema Selbstbild. Wie sehe ich mich selbst? Selbstbewusstsein, Selbstannahme, Selbstwert, alles was damit zu tun hat. Auch Beziehungen zu den Eltern kommen immer wieder zur Sprache. Und auch Ängste sind oft ein Thema.

Können Sie in den wenigen Gesprächs-Minuten und SPRING-Tagen den Fragenden helfen?

Ja und nein. Wenn Menschen mehrere Fässer aufmachen, dann frage ich: Was liegt obenauf? Und da versuche ich mit ihnen zumindest den ersten Schritt zu gehen, dass sie rausgehen und sagen können: Ich bin ein Stück weitergekommen. Wenn ich aber merke, es ist ein längerer Prozess, dann rate ich den Leuten, dass sie sich bitte zu Hause noch jemanden suchen.

Gab es für Sie persönlich jetzt eine seelsorglich besonders wichtige Begegnung?

Eine junge Frau ist ganz zu Anfang gekommen und hat kaum ein Wort rausbekommen. Sie war sehr schamhaft. Ich bin mit ihr in einen der Gesprächsräume gegangen, habe für sie gebetet, konnte ihr ein Stück weiterhelfen und habe ihr gesagt, sie könne bis Freitag noch einmal wiederkommen, wenn sie mag. Sie war schon am Donnerstag wieder da – und hat gestrahlt und erzählt, dass sie Gott in dieser Zeit erlebt hat. Das war natürlich auch für mich schön zu sehen.

Heidi Bräcker gehört zur baptistischen „Ruhrkirche“ in Wetter/Ruhr. Sie hat zum 9. Mal im SPRING-Seelsorge-Team mitgearbeitet, in dem sich diesmal 13 Personen engagiert haben.

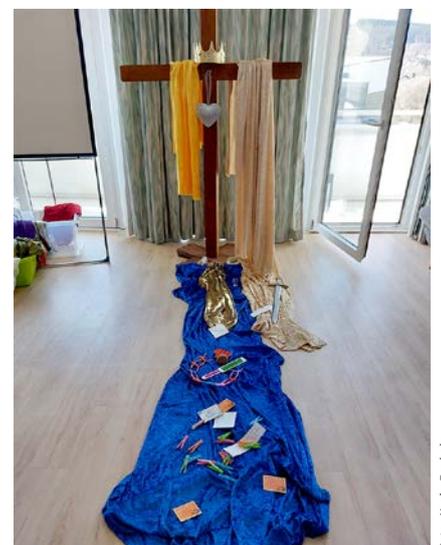


Foto: Karin Barbeln

Was die Allianzvorsitzenden bewegt

Nicht der eigene „Vorgarten“ im Fokus



Eindrücke vom SPRING-Festival 2022: Abend der Eröffnung ...

Liebe Leserinnen und Leser,

ich formuliere diese Kolumne diesmal ganz persönlich. SPRING 2022 ist (jetzt, wo ich schreibe, gerade) vorbei. Zweimal musste das Festival pandemiebedingt ausfallen, in diesem Jahr gab es nun endlich einen gefühlten Neustart. Und er ist gelungen: Rund 2.500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer (weniger als früher, aber nach der Coronapause erfreulich) feierten in der Woche nach Ostern ein buntes Festival unter dem Motto „Echt. Neu!“.

Ich bin SPRINGER der ersten Stunde und seit 1998 meistens dabei gewesen. Und SPRING, das sechstägige Festival, das die Evangelische Allianz in Deutschland (EAD) veranstaltet, fasziniert mich nach wie vor. Denn es hat etwas vom Herzschlag der EAD, wie ich ihn mir wünsche. Warum?

SPRING bringt Menschen zusammen – aus unterschiedlichen Regionen, (Frei-)Kirchen, Frömmigkeitsstilen, ja, auch Konfessionen, und nicht zuletzt Alt und Jung. SPRING bringt Menschen in Austausch zu geistlichen Themen, die sich sonst nie im Leben getroffen hätten.

SPRING ist gleichzeitig Glaubensfest und Schulungskongress, Urlaub und Seminar, Horizonsweiterung und Bekannte treffen, Sport und Kontemplation, Christen anderer Couleur kennenlernen und Vertrautes neu wertschätzen. An SPRING kannst du nicht nur teilnehmen, du kannst dein SPRING gestalten!

SPRING ist ein Ehrenamts-Festival. „Nichts ist unmöglich“, hieß es mal beim Automobilhersteller Toyota. Ich halte dagegen: SPRING ohne ehrenamtliches Engagement so vieler toller Leute wäre in dieser Form nicht möglich!

Fast keine Themen, die nicht vorkommen

SPRING nimmt meinen Alltag in den Blick, entfaltet ein buntes Themenkaleidoskop. Fast keine Lebens-, Glaubens-, Alltags- und Trendthemen, die hier nicht vorkommen. Schade nur, dass man nicht an allem teilnehmen kann ... Die gute Nachricht: SPRING 2023 (vom 10.-15. April 2023 in Willingen) kommt bestimmt!

SPRING bietet etwas für alle Altersgruppen – für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.



... und Spaß bei einer Gameshow

Fotos: SPRING-Press

Bei SPRING wird für den Frieden gebetet – und Kriegsflüchtlingen eine kostenfreie Teilnahme am Festival ermöglicht.

SPRING will meinen Glauben und meine Gottesbeziehung vertiefen – durch inhaltliche, seelsorgerliche und Gebets-Angebote. Bibelarbeiten mit unterschiedlichen methodischen Ansätzen stehen im Zentrum jedes SPRING-Vormittags.

Insofern bildet dieses Festival ganz viel von dem ab, was uns als Evangelische Allianz wichtig ist. Wir wollen Menschen ins Gespräch bringen. Die kirchliche Herkunft ist dabei zweitrangig. Nicht der eigene „Vorgarten“ ist im Fokus, sondern die großen Zusammenhänge der Gemeinde Jesu.

Wir wollen hörbereit und dialogisch unterwegs sein. Wenn Christen unterschiedlicher Herkunft zusammenkommen, begegnen sich auch durchaus verschiedenartige inhaltliche Akzente. Es geht darum, dass wir zuhören, nachfragen, verstehen wollen – das Große und Bunte der Familie Gottes wertschätzen lernen, obwohl wir in unterschiedlichen Kirchen und Gemeinden zu Hause sind. Wir wollen eine Kultur des Wohlwollens, des einander Segnens und füreinander Betens entwickeln!

Gleichzeitig wollen wir Impulse setzen und durchaus auch Position beziehen, im weiten Spektrum unterschiedlicher Glaubens- und Lebensfragen. Hier hat die Bibel zentralen Stellenwert. Die Heilige Schrift tiefer und besser zu verstehen, ist uns ein (darf man das noch so sagen?) fundamentales Anliegen.

Darum sage ich: Herzlich willkommen zu SPRING 2023 (10.-15. April wieder in Willingen/Upland)! Inspiration, wertvolle inhaltliche Impulse, neue Menschen kennenlernen – all das ist garantiert (Info: www.meinspring.de).

Herzlich, Ihr



Pastor Ekkehart Vetter
Vorsitzender der Evangelischen Allianz
in Deutschland

Wie Jugendallianz gelingen kann

Erfahrungen vor Ort: Beispiel Erfurt



Fotos: privat

Mit gemeinsamen Debatten und Veranstaltungen füllen Christinnen und Christen die Jugendallianz Erfurt mit Leben

Ganz ehrlich: Ich bin begeistert von Jugendallianz. Und diese Begeisterung hat eine Geschichte: 2017 haben wir als Jugendallianz Leipzig miteinander die Jugendwoche JESUSHOUSE veranstaltet. Ich hatte die Leitung übernommen und lernte bei einem Planungstreffen die neue Jugendleiterin der Freien evangelischen Gemeinde kennen. Ich kürze die Geschichte ab: Heute sind wir verheiratet und haben einen Sohn. Ich liebe Jugendallianz.

Doch auch unabhängig von einer „Singlebörse“ gibt es viele gute Gründe, warum ich eine funktionierende Jugendallianz für elementar wichtig halte. Die Bestandsaufnahme ist teils ernüchternd. Viele Ortsallianzen laufen gut, haben aber kaum junge Menschen dabei oder keine eigene Jugendallianzgruppe. Die größere ehrenamtliche Struktur in der Jugendarbeit führt immer wieder dazu, dass Jugendgruppenleiter/innen einfach keine Kapazität für „noch ein Treffen“ haben.

Im vergangenen Jahr haben wir rund um das CHRISTIVAL22 in Erfurt eine neue Jugendallianz gegründet und große Begeisterung erlebt. Ich kannte durch die CHRISTIVAL-Vorbereitung viele Leute und habe sie an einen Tisch eingeladen. Mit allen gemeinsam haben wir den Jugendallianz-Gebetsabend vorbereitet. Im Anschluss daran habe ich die Leitung abgegeben. Die Gruppe trifft sich weiter und hat im Sommer die nächste gemeinsame Aktion im Blick.

Warum? Zur Begründung sagen die Jugendgruppenleitungen:

„Ich erlebe mich immer wieder als Einzelkämpfer, hier haben alle die gleichen Herausforderungen“

„Dass wir gleich gemeinsam den Jugendallianzgebetsabend vorbereitet haben, hat uns zusammengeschweißt.“

„Uns als kleine Jugendgruppe ermutigt es miteinander missionarische Aktionen zu planen“

„Das Gebet mit und füreinander tut so gut.“

„Unsere Jugendlichen brauchen einen Blick über den Tellerrand unserer Gemeinde.“

Sechs Schritte

Ich habe immer wieder erlebt, dass Jugendallianz-Gruppen wieder eingegangen sind. Das ist durchaus okay. Jugendarbeit ist dynamisch, Personen wechseln häufiger. Aber auch eine Neubelebung geht oft schnell. Darum hier meine Tipps zur Neugründung oder Neubelebung:

Sechs Schritte zum Gründen/Beleben einer Jugendallianz

- Es braucht eine bereits gut vernetzte Leitungspersonlichkeit mit Initiativkraft oder ein Team von Personen mit einem Herz für Allianzarbeit
- Die „Erwachsenenallianz“ muss unterstützen, ermutigen, finanzieren und mitbeten
- Uhrzeit und Häufigkeit der Treffen muss für Ehrenamtliche passen. (z.B. alle 2 Monate 19 Uhr, zentraler Treffpunkt, Essen und Trinken)
- Es braucht eine gute Mischung aus gemeinsamen Aktionen und Austausch
- Die Gruppenleitungen müssen bereit sein, den Treffen der Jugendallianz Priorität zu geben
- Projekte wie eine missionarische Aktion im Park oder ein gemeinsamer Jugendgottesdienst beleben und lassen die Stärken der einzelnen Gruppen hervortreten

Wir brauchen die Zusammenarbeit der Jugendgruppen vor Ort zur Ermutigung, um nicht in unserer „Bubble“ zu bleiben und um die weniger werdenden Kräfte für (missionarische) Aktionen zu bündeln. Deswegen liebe ich Jugendallianz. Meine Frage ist: Was tust du, damit Jugendallianz bei euch vor Ort gelingt? ■



Chris Pahl ist Projektleiter des Jugendevents CHRISTIVAL22 und Buchautor. Mit seiner Familie lebt der ehemalige Jugendreferent in Leipzig

CHRISTIVAL22

Vom 25.-29. Mai 2022 findet das CHRISTIVAL22 mit über 10.000 jungen Menschen in Erfurt statt. Tagestickets und Livestreams der Auftakt- und Schlussveranstaltung sind verfügbar unter www.christival.de

CHR
ISTI
VAL
22

Herzlich willkommen im Evangelischen Allianzhaus!

- 29.6.-3.7.** Um Himmels willen!“, Jugendleiter-Weiterbildung mit Fallschirmsprung
- 15.-17.7.** Seminar „Anker, Kuh und Kompass“, Wenn aus Trauersymbolen Hoffnungssymbole werden
- 17.-24.7.** Bibel-Freizeit zum 1. Petrusbrief
- 3.8.-7.8.** **Allianzkonferenz, Thema: „Standhaft“, Info: www.allianzkonferenz.de**
- 18.-21.8.** Erweiterte Arbeitskreistagung des PerspektivForums Behinderung – für alle, die am Thema Inklusion interessiert sind und eine zukünftige Tagung mitplanen und -gestalten wollen
- 21.-28.8.** Seminar „Gestärkt für den Alltag“: Eigene Ressourcen entdecken und neu aufbauen
- 4.-9.9.** Bau und Handwerkerfreizeit im Gästehaus und Tagungszentrum des Evangelischen Allianzhauses
- 12.-16.9.** Bibeltage: Hoffnung – weiter als unsere Augen sehen
- 25.-29.9.** Studienreise „Ein feste Burg ist unser Gott“, durch Thüringen und Franken

Weitere Infos: info@allianzhaus.de / www.allianzhaus.de / www.allianzhaus.de/freizeiten/alle-termine

Juni 2022

- 3.-6.**, Schwäbisch Gmünd, Akademikon, Thema „Würdig: Mensch, Macht, Moral“, akademikon.de
- 6.**, Bad Liebenzell: Liebenzeller Gemeinschaftsverband Pfingsttreffen „ER:FÜLLT2022“, www.lgv-erfullt.de
- 7.-12.**, Neustadt a. d. Weinstraße, Natur-Erlebnis-Tage – Schöpfungsimpulse, www.campus-lachen.de
- 11.-12.**, WEC International Eppstein, WEC Missionstage, www.wec-international.de
- 12.**, Lebenszentrum Adelshofen: Gartencafé, www.lza.de
- 16.**, Christustag an 22 Orten in Württemberg, Baden und Bayern & Christustag digital (zu erleben über ERF Plus, BibelTV, YouTube), Thema: JESUS ... mit Freude, ... mit Sehnsucht, ... mit Leidenschaft, www.christustag.de
- 16.**, Jubiläumsfeier (ab 18 Uhr) Stiftskirche Stuttgart, 70 Jahre CHRISTUSBEWEGUNG, 50 Jahre SYNODALGRUPPE Lebendige Gemeinde, www.lebendige-gemeinde.de
- 17. – 19.**, Buchenauerhof/Sinsheim, DMG, Seminar „Berufung: Mission?“, www.DMGint.de/BerufungMission
- 19.**, Buchenauerhof/Sinsheim, DMG | Missionsgottesdienst | Gebetssonntag Amerika, www.DMGint.de/Gebetstreffen
- 19.**, Jahresfest der Evangelischen Missionsschule Unterweissach, mit dem Gnadauer Präses Steffen Kern, www.missionsschule.de
- 20.**, Theologische Konferenz der Evangelischen Missionsschule Unterweissach, www.missionsschule.de
- 24.-26.**, EC, Erlebnispädagogik Schulungswochenende in Kassel, www.ec.de
- 25.**, Aue: ZIONS-Open-Air mit Klaus Göttler, Generalsekretär des Deutschen EC-Verbandes, www.zion.de
- 25.-26.**, EC, Mentoring Grundkurs in Kassel, www.ec.de
- 26.**, Aue: 103. Jahresfest – Gottesdienst und Festversammlung, mit dem Generalsekretär des Deutschen EC-Verbandes Klaus Göttler und Kindermissionar Christian Weiss, www.zion.de
- 26.**, 75223 Niefern-Öschelbronn | Missionsgottesdienst | Info: www.DMGint.de/Gemeinden

Juli 2022

- 1.-3.**, Diakonissenhaus ZION, Aue: Seminar „Alt werden...?!“, mit Oberin Karin Hezel und Juliane Hanisch, Bereichsleiterin Altenhilfe, www.zion.de

- 2.**, Bremen, Regionaltagung Bremen-Oldenburg, Thema „Einsamkeit“, akademiker.smd.org
- 3.**, Lebenszentrum Adelshofen: Aussendungsfeier 4. Studienjahr Theologisches Seminar, www.lza.de
- 7.-14.**, Diakonissenhaus ZION, Aue: Sommer-Tagen mit Gemeinschaftspastor i.R. Klaus Neubert, www.zion.de
- 9.**, Puschendorf, Gebets- und Vernetzungstreffen Bayern, mit Titus Müller, akademiker.smd.org
- 16.**, Neustadt a. d. Weinstraße/Sommernachtsfest mit der Outbreak-Band, www.campus-lachen.de
- 18.-24.**, Diakonissenhaus ZION, Aue: Wanderfreizeit mit Diakon Andreas Korb und Team ZION, www.zion.de
- 14. + 28.**, Online | Seminar | Job4Jesus – Erreiche die Völker durch deinen Beruf, www.DMGint.de/Job4Jesus
- 17.**, 67433 Neustadt a. d. Weinstraße | Missionsgottesdienst | Info: www.DMGint.de/Gemeinden
- 17.**, 64291 Darmstadt | Missionstag | Info: www.DMGint.de/Gemeinden
- 30.-31.**, Buchenauerhof/Sinsheim, DMG | Jugend-Missions-Event | JuMi22: „WORTH IT!“, www.jumi.online
- 31.-06.08.**, Bundeslager der Pfadfinder Entschieden für Christus, www.pfadfinder.ec.de

August 2022

- 2.-7.**, Aue, Diakonissenhaus ZION, Kinder-Freizeit mit Kindermissionar Christian Weiss, www.zion.de
- 6.**, Neustadt a. d. Weinstraße, Aktionstag „Himmlisches Lachen“, www.campus-lachen.de
- 7.-3.9.**, Diakonissenmutterhaus Aidlingen + CVJM-Zentrum Waldorfhässlach, Sommer-Bibelkurs-Angebote mit Dr. Hanniel Strebel, Doron Lukat, Kurt Schneck u.a., www.dmh.click/bibelkurs
- 15.-22.**, Lebenszentrum Adelshofen: Klausurtag der Kommunität, www.lza.de
- 21.**, Buchenauerhof/Sinsheim, DMG | Missionsgottesdienst | Gebetssonntag Europa | www.DMGint.de/Gebetstreffen
- 26.-28.**, 24640 Schmalfeld | Missionswochenende | www.DMGint.de/Gemeinden
- 29.-01.09.**, Aue, Diakonissenhaus ZION, Bibel-Freizeit mit Landesinspektor i. R. Matthias Dreßler, www.zion.de

Tonn

Dominikanische Republik



Heute

LANDESDIREKTOR
COMPASSION DOM.REP.

Atol

Bangladesch



Heute

ELEKTRIKER

Angelica

Philippinen



Heute

LEHRERIN

Maria

Peru



Heute

DOLMETSCHERIN

Sie kommen aus ärmsten
Verhältnissen, aber Armut hatte
nicht das letzte Wort.

Gott änderte ihre Geschichte.
Durch Menschen, die ein Stück
des Weges mit ihnen gingen.

Werde Teil dieser besonderen
Veränderungsgeschichte für
weitere Kinder.

**Deine
Patenschaft
wirkt.**

Ronnie

Uganda



Heute

INGENIEUR

Kemi

Äthiopien



Heute

RAPPER & EVANGELIST

Regina

Bolivien



Heute

LEHRERIN

Jennifer

Kenia



Heute

ANWÄLTIN AM
OBERSTEN GERICHTSHOF





Foto: Evangelisches Allianzhaus, Matthias Creutzberg

Verstärkung für das Allianzhaus-Team: die Ukrainerinnen Olena (l.), Maryna (r.) mit Dolmetscherin Lydia

Kolumne: Ein Brief aus dem Allianzhaus

Barmherzigkeit und Dankbarkeit gehen Hand in Hand

In der EiNS-Ausgabe 1/22 habe ich Sie als Leserinnen und Leser mit in unsere Erfahrungen hineingenommen, wie wir als Team im Evangelischen Allianzhaus durch die letzten zwei Jahre getragen wurden. Alle miteinander lernen wir, wie zerbrechlich unsere vermeintlichen Sicherheiten sein können. Bei Gott Sicherheit zu suchen, hat uns geholfen.

Wenn auch die ersten Monate dieses Jahres noch von Einschränkungen geprägt waren und die Gästebelegung entsprechend mager war, freuen wir uns seit April über die zunehmende Auslastung unserer Zimmer. Darüber sind wir froh – und dankbar wollen wir auf die vor uns liegende Zeit schauen.

Bei allem lässt uns aber auch die neue Herausforderung dieses Jahres ganz nah spüren, wie gefährdet unsere Ordnungen sind. Fassungslos müssen wir in Europa wieder erleben, wie seit dem 24. Februar Machthaber nicht nur die Freiheit, sondern auch das Leben tausender Menschen gefährden.

Das lange beherrschende Thema der Corona-Beschränkungen ist abgelöst von der Bitte um Frieden und der Sorge um Menschen, die versuchen, dem Kriegsterror in der Ukraine zu entfliehen – und dabei auch hier in Bad Blankenburg ankommen. Wir schauen mit Besorgnis auf die Kriegssituation und deren Folgen und engagieren uns mit vielen anderen gemeinsam, um Not zu lindern.

Mitarbeiter-Frühstück mit ukrainischen Gästen

Vor Ort arbeiten wir mit der *Harfe* in Bad Blankenburg zusammen und nehmen vorübergehend ukrainische Flüchtlinge im Evangelischen Allianzhaus auf, bis Wohnungen gefunden werden. Neben unserem regulären Gästebetrieb haben aktuell drei Familien bei uns Platz gefunden. Es gibt viel Organisationsarbeit und manchmal müssen wir bei unseren Freizeit- und Urlaubsgästen um Verständnis bitten für eine veränderte Raumsituation wegen der Flüchtlingsaufnahme. Bei allen damit verbundenen Notwendigkeiten ist die Situation auch Hilfe für uns selbst geworden. Wieder dürfen wir

Gottes Fürsorge erleben, denn Barmherzigkeit und Dankbarkeit gehen Hand in Hand. Zu unserem letzten Mitarbeiter-Frühstück (das wir viermal im Jahr veranstalten, um alle Arbeitsbereiche zusammenzubringen) hatten wir auch unsere ukrainischen Gäste eingeladen. Mit Hilfe einer Dolmetscherin konnte unser Team Anteil nehmen an der Situation der Kriegsflüchtlinge.

Schon kurze Zeit nach Aufnahme der Ukrainerinnen entwickelte sich bei einigen der Wunsch, mit ihren Kindern in Deutschland bleiben und sich integrieren zu können. Bekanntlich ist ein Arbeitsplatz dazu förderlich und hilft auch, schneller eine Wohnung zu bekommen. Gerade nach der Pandemiezeit ist zugleich die Suche nach Mitarbeitern im Dienstleistungsbereich insgesamt viel aufwendiger geworden, oft bleiben Stellen unbesetzt. So bestand auch bei uns die Frage, wie die ganze Arbeit bewältigt werden kann, wenn keine Mitarbeiter gefunden werden.

Daher freuen wir uns besonders, nun zwei ukrainische Mitarbeiterinnen für unser Hauswirtschafts-Team gewonnen zu haben. Trotz aller Sprachbarrieren erleben wir gute Zusammenarbeit. Wir sind uns bewusst, dass jeder von uns dazu beitragen kann, dass sich Maryna und Olena bei uns willkommen fühlen und sie trotz Kriegstrauma und Heimatverlust eine Perspektive für die Gestaltung ihrer Zukunft haben.

Ich bin mir sicher, Anna von Weling hätte genauso gehandelt.

Herzlich, Ihre



Gabriele Fischer-Schlüter

Die Leiterin des Evangelischen Allianzhauses berichtet im EiNS-Magazin regelmäßig über das aktuelle Geschehen in Bad Blankenburg. (Info: www.allianzhaus.de)

ALLIANZ NACHRICHTEN



Allianzkonferenz 2022: „Standhaft“

Unter dem Motto „Standhaft“ steht die Allianzkonferenz 2022 in Bad Blankenburg (3.-7. August). In Bibelarbeiten und Gottesdiensten rund um das alttestamentliche Buch Daniel sprechen Steffen Beck, Igor Swiderski, Matthias Clausen, Eberhard Jung und viele andere Referenten. Das Allianzjugend-Camp startet am 27. Juli und mündet in die Allianz-Jugendkonferenz. Die Kinderkonferenz findet wieder in (fast) traditioneller Weise statt. Auf die Konferenzbesucher warten zahlreiche Seminare, Workshops, Konzerte und Begegnungsmöglichkeiten für Jung und Alt. Wie in den Vorjahren sind auch Übertragungen im Livestream geplant. Die Allianzkonferenz bietet neben den Hauptveranstaltungen in der Konferenzhalle ein buntes Angebot auf dem Gelände des Allianzhauses, in der Stadtkirche, der Stadthalle und auf dem Marktplatz. Michael Eggert, Vorsitzender des Konferenzausschusses, freut sich auf die Tage der Begegnung: „Nach zwei Konferenzen mit eingeschränkter Besucherzahl freuen wir uns, in diesem Jahr wieder gemeinsam Jesus zu feiern.“

**(Infos und Anmeldung unter:
www.allianzkonferenz.de)**



Hoffnung in Krisenzeiten: „hoffnungsfest“ unter freiem Himmel

„Gerade vor dem Hintergrund des Krieges in der Ukraine, der damit verbundenen Not und Unsicherheit, brauchen wir dringend eine Botschaft der Hoffnung“, sagte Roland Werner, Vorsitzender von proChrist, anlässlich einer „hoffnungsfest“-Veranstaltung im April in Bad Marienberg. Der Auftrag von Jesus Christus, Menschen zum Glauben und zur Nachfolge einzuladen, sei tagesaktuell. Das Angebot von Glauben und Hoffnung, von Erlösung und einem Leben mit Ewigkeitsperspektive müsse in der heutigen Zeit neu weitergetragen werden. „Darum geht es in der öffentlichen, gemeindeübergreifenden Evangelisation. Und dazu wollen wir von proChrist neu Mut machen. Um Gottes und der Menschen willen.“ Werner ermunterte Kirchen und Gemeinden, niederschwellige Veranstaltungen zu planen, in der Gäste den christlichen Glauben als Hoffnungsquelle kennenlernen können. Besonders geeignet seien dafür evangelistische Angebote unter freiem Himmel. In Kurparks, Waldbühnen oder anderen öffentlichen Plätzen sei die Hemmschwelle für Außenstehende niedrig, auch Passanten würden auf das Angebot aufmerksam.

proChrist unterstützt Kirchen und Gemeinden dabei, eine individuelle und zielgruppenorientierte Evangelisationswoche zu gestalten. Die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle beraten bei der Vorbereitung und Umsetzung und vermitteln Rednerinnen und Redner (Info: www.prochrist.org/evangelisation-jetzt).

Europäische Evangelische Allianz begrüßt Freisprüche in Finnland



Die Europäische Evangelische Allianz (EEA) hat die Entscheidung eines finnischen Gerichts begrüßt, alle Anschuldigungen gegen die finnische Politikerin Päivi Räsänen und den lutherischen Bischof Juhana Pohjola zurückzuweisen. „Ihr Freispruch ist ein wichtiger Sieg der Meinungsfreiheit in Finnland“, erklärte EEA-Generalsekretär Thomas Bucher in einer am 12. April in Bonn veröffentlichten Erklärung. Zum Hintergrund: Räsänen und Pohjola waren wegen angeblicher Hassrede angeklagt. Die frühere finnische Innenministerin hatte in der Vergangenheit mehrfach öffentlich geäußert, dass praktizierte Homosexualität aus biblischer Sicht Sünde sei. Konkret ging es in dem Prozess um eine 2004 verfasste Broschüre mit dem Titel „Er schuf sie als Mann und Frau – Homosexuelle Beziehungen stellen das christliche Menschenbild infrage“. Auch der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Missionsdiözese Finnlands, Juhana Pohjola, musste sich deshalb vor Gericht verantworten. Er hatte die Broschüre auf der Internetseite seiner Kirche veröffentlicht. Das Bezirksgericht in Helsinki hatte am 30. März festgestellt, Meinungen zu Ehe und Sexualität der beiden könnten für einige zwar anstößig sein, erfüllten aber nicht die Kriterien für Hassreden. Die 1951 gegründete Europäische Evangelische Allianz vertritt die Interessen von 23 Millionen evangelikalen Christen in 36 Ländern.



Thomas Bucher

Weltallianz kritisiert Verletzungen der Religionsfreiheit weltweit



In der St. Anthony's-Kirche u.a. wurden die Anschläge 2019 verübt

Die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) hat Verletzungen der Religionsfreiheit in mehreren Ländern der Welt kritisiert. Anlass war die 49. Sitzung des Menschenrechtsrates der Vereinten Nationen vom 28. Februar bis 1. März in Genf. In mündlichen Erklärungen vor der Versammlung forderte die Allianz unter anderem die Regierung von Sri Lanka auf, die Registrierung von religiösen Gebäuden zu beenden und die sogenannten Osterattentate von 2019 aufzuklären. In dem südasiatischen Land waren am Ostersonntag 2019 Anschläge auf drei Kirchen und mehrere Hotels verübt worden. Dabei starben laut Behördenangaben mehr als 300 Menschen. Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ (IS) reklamierte die Taten für sich. In einer weiteren Erklärung forderte die WEA das UN-Hochkommissariat für Menschenrechte auf, die Situation religiöser Minderheiten in Afghanistan zu überwachen. Als besorgniserregend bezeichnete der Dachverband die Anti-Konversionsgesetze in Nepal, Indien, Myanmar, Bhutan und Sri Lanka. Sie richteten sich gegen die religiösen Minderheiten in diesen Ländern. Die Allianz kritisierte außerdem die Verfolgung evangelikaler Christen und die Schließung von Kirchen in Algerien. Die WEA ist mit 600 Millionen Protestanten in 143 Ländern nach der katholischen Kirche der weltweit zweitgrößte christliche Dachverband.

JESUSHOUSE heißt jetzt truestory

Neuer Name für ein bekanntes evangelistisches Jugendprojekt: aus JESUSHOUSE wird truestory. „Wir glauben an die eine, alles entscheidende, wahre Geschichte von Jesus und daran, dass diese Geschichte heute noch Teens begeistern und verändern kann“, erklären die truestory-Leiter Julia Garschagen und Kai Günther. „Wir sind dankbar für die Segensgeschichte von JESUSHOUSE und die strategische Vision der Begründer. Teil dieser Vision war immer: Der gute Inhalt bleibt, die Verpackung verändert sich dynamisch. So war es nun an der Zeit, den Namen anzupassen. Unsere Sehnsucht ist, dass bei truestory die Lebensgeschichten von Jugendlichen mit der Geschichte von Jesus in Berührung kommen und verändert werden.“

truestory steht für Jugendevangalisationen, die Teens auf innovative Weise für Jesus begeistern. Gleichzeitig hat sich ein Netzwerk entwickelt, das Jugendleiterinnen und -leiter mit ihren Gruppen ausrüstet und ermutigt, über ihren Glauben sprachfähig zu werden und ihre Freunde zu Jesus einzuladen.

Das Jugendevent truestory startet am 13. Februar 2023 und dauert sechs Wochen. 150 Evangelistinnen und Evangelisten stehen zur Verfügung, um truestory mit Jugendgruppen in Deutschland, Österreich und in der Schweiz zu veranstalten. In der letzten Woche gibt es eine YouTube-Live-Show, zu der Jugendliche Freunde einladen können. Mit Arbeitsmaterial (inkl. Digitalpaket und App) können sich die Veranstaltungsorte gezielt vorbereiten. Anmeldestart: 1. Juni 2022 (weitere Infos auf der neuen Homepage: www.truestory.eu).



Motiviert: das truestory-Team

Impressum

EiNS – Das Magazin der Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Ekkehart Vetter
Generalsekretär: Dr. Reinhardt Schink

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Dr. Jörg Dechert, Michael Eggert, Ansgar Hörsting, Daniela Knauz, Frank Spatz, Prof. Dr. Wolfgang Stock, Andreas Wenzel, Siegfried Winkler

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:
Richard Aidoo, Ralf Albrecht, Frank Bauer, Wolfgang Büsing, Dr. Heinrich Derksen, Dr. Michael Diener, Christopher Dehn, Dr. Joachim Drechsel, Peter Dück, Ulrich Eggers, Astrid Eichler, Yassir Eric, Regina Gaßmann, Daniel Gruber, Frank Heinrich, Reinhard Holmer, Karsten Hüttmann, Christoph Irion, Johannes Justus, Steffen Kern, Andreas Klotz, Tobias Köhler, Monika Kusmierz, Stefanie Linner, Konstantin Mascher, Dr. Johann Matthies, Christian Meischner, Andrea Meyerhoff, Johannes Möller, Matthias Pankau, Dr. Constanze Pfund, Wladimir Pikman, Alfred Preuß, Dr. Christoph Raedel, Alexander Rockstroh, Klaus Ulrich Ruof, Maïke Sachs, Prof. Dr. Christine Schirmacher, Johannes Schmidt, Simon Schuh, Reinhard Spincke, Joachim Stängle, Reinhard Steeger, Christoph Stiba, Frieder Trommer, Thomas Weigel, Peter Wenz, Gaby Wentland, Prof. Dr. Dr. Roland Werner, Matthias C. Wolff, Karl-Heinz Zimmer

Geld- und Sachspenden können bis zur Höhe von 20% vom steuerpflichtigen Einkommen abgesetzt werden. Entsprechende Bescheinigungen werden Ihnen unaufgefordert zugesandt.

Spendenkonto:

Bankverbindung
Evangelische Bank eG
IBAN: DE87 5206 0410 0000 4168 00
BIC: GENODEF1EK1

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Netzwerkbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Verlag: SCM Bundes-Verlag gGmbH, Witten
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Dr. Christian Brenner, Dr. Alexander Weinstock

Redaktion: Jörg Podworny (Leitung), Uwe Heimowski, Alfred Preuß, Herbert Putz, Margitta Rosenbaum, Klaus Ulrich Ruof, Dr. Reinhardt Schink
Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93 093 895
Telefax (02302) 93 093 899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Media Sales: Yvonne Ottofülling
SCM Bundes-Verlag gGmbH
Anzeigenverwaltung
Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: ottofuelling@bundes-verlag.de

Layout & PrePress: JousenKarlczek GmbH, Schorndorf, www.j-k.de

Druck und Vertrieb: Westermann DRUCK | pva, Braunschweig

Auflage: 20.000

Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Bildnachweis: Titel: Igor Rodrigues/unsplash.com
Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis: S. 31-32 Evangelische Allianz in Deutschland, Evangelische Nachrichtenagentur IDEA